

Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich A. Meißnerfeld, Magdeburg, für Inserate: Familienanzeigen u. Stellengesuche 8 Pf., Reklame 1 mm Höhe u. 90 mm Breite lokal 75, auswärts 90 Pf., Neben nicht mit Einzahlung. — Druck und Verlag W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Fernspr. Amt Norden 23861—23865. Aufschlag für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitiger Aufgabe keine Gewähr. Plagiaten werden nicht verfolgt. — Postzeitungsliste Seite 120. — Bezugspreis: Monatlich 2,30, Abholer 2,00 Mk., Einzelpreis 15 Pf. — Anzeigenpreise für die Hauptausgabe: 1 mm Höhe und 27 mm Breite lokal 13, auswärts 15 Pf., Erfüllungsort Magdeburg, Postfachkonto 123 Magdeburg (W. Pfannkuch & Co., Magdeburg).

№. 67 **Donnerstag, den 20. März 1930** **41. Jahrgang**

Sicherungen gegen amtlichen Vutschismus Reichszuschüsse für Thüringen gesperrt Folgen der Fronde des Ministers Fric

Berlin, 19. März. (Eigener Drahtbericht.) Der Reichsminister des Innern, Severing, hat am 18. März an das thüringische Staatsministerium in Weimar folgendes Schreiben gerichtet:

„Auf mein Schreiben vom 17. Februar d. J. — I. a. 2034.17. 2. — habe ich bis heute eine Antwort nicht erhalten. (Es handelt sich um den Schulkonflikt in Thüringen, bei dem Fric die Schulordnung umgestoßen und den Schülern die Mitgliedschaft bei verbotenem völkischen Vereinigungen gestattet hat. Red.) Dagegen hat nach bisher unwiderprochenen Zeitungsmeldungen das Mitglied des Thüringer Staatsministeriums Fric in einer öffentlichen Versammlung erklärt, daß ich auf eine Antwort lange warten könne. Diese Haltung des Herrn Staatsministers Fric hat mich veranlaßt, für den Geschäftsbereich meines Ministeriums Anordnungen zu treffen, die Anfragen und Schreiben des Thüringer Staatsministeriums nicht früher beantwortet werden, bis eine Antwort auf mein Schreiben — auf die ich übrigens keineswegs warte — eingegangen ist. Gleichzeitig sind die zuständigen Stellen meines Ministeriums angewiesen worden, alle Ueberweisungen aus Fundsmitteln des Reichsstaatsministeriums an Thüringen einstweilen einzustellen. Schließlich mache ich darauf aufmerksam, daß mir Nachrichten zugegangen sind, die be-

rechtigte Zweifel darüber wecken, ob die Voraussetzungen für die Gewährung eines Reichszuschusses für Polizeizwecke von Seiten des thüringischen Staatsministeriums noch erfüllt sind. Ich bin daher nicht in der Lage, weitere Zuschußzahlungen anzuweisen, wenn nicht vom Thüringer Staatsministerium der bündige Beweis dafür erbracht werden kann, daß von ihm die Grundförmigkeit für die Gewährung des Reichszuschusses in vollem Umfang beobachtet werden.“

Diesem Schreiben entsprechend wird am 1. April die zu diesem Tage fällige Ueberweisung von 225 000 Mark an das thüringische Staatsministerium nicht erfolgen. Der thüringische Polizeidienst wird ungefähr zu neun Zehnteln aus Reichszuschüssen bestritten. Für das Land Thüringen, seine Regierung und seine Polizei wird sich also am 1. April eine recht ungewöhnliche Situation ergeben.

Zu dem Schreiben Severings an die thüringische Staatsregierung wird von zuständiger Stelle noch erklärt, daß es nicht durch die letzten bekanntgewordenen Nachrichten über die hochverräterischen Beeinflussungsveruche der Polizeibeamten veranlaßt worden ist, sondern bereits vorher feststand. Wegen dieser letzten Vorkommnisse schweben die Ermittlungen noch, und es sind weitere Schritte in Vorbereitung genommen. —

aus ein ganz besonders hervorragender Held und Draufgänger gewesen sind. Haben Sie Kriegsauszeichnungen?

M.: Ich heiße das Eiserne Kreuz I. und II. Klasse und das silberne Verwundetenabzeichen für dreimalige Verwundung.

Dr. J.: Und nun noch etwas andres! Ich habe in Erfahrung gebracht, daß Ihr Bruder, der als Polizeihauptmann in Magdeburg steht, Mitglied des Reichsbanners ist und in einem besonders vertrauensverhältniss zu Göring steht. Obwohl er infolge Erreichung der Altersgrenze jetzt pensioniert werden müßte, soll er wegen seiner besonders politischen Zuverlässigkeit auf einem besonderen Posten Verwendung finden. Wie stehen Sie mit Ihrem Bruder?

M. (Ausweichend): Familiär stehe ich mit meinem Bruder sehr gut. Seine politische Haltung dürfte wohl seine Privatangelegenheit sein.

Dr. J.: Sie haben noch eine verheiratete Schwester in Jena. Welche politische Einstellung hat Ihr Schwager?

M. (Ausweichend): Das weiß ich nicht.

Dr. J.: Unter diesen Umständen kann ich natürlich die vorgezeichnete Einberufung nicht aufrecht erhalten und Sie den Dienst in Eisenach nicht antreten lassen. Sie würden dort sofort auf stärksten Widerstand der Nationalsozialisten und des Stahlhelms stoßen. Versuchen Sie zu erreichen, daß Nationalsozialisten und Stahlhelm sich für Sie in dem gewünschten Sinne beim Minister Fric einsetzen, dann will ich Ihnen die Polizeikommissariatsstelle geben.“

Thüringer Polizei braucht Rechtsputschisten

Der „Sozialdemokratische Pressedienst“ schreibt:

Der Minister des Innern von Thüringen, der Rechtsputschler Fric, hat wiederholt betont, daß er seine Aufgabe darin erblicke, Thüringen zu einem Zentrum des „nationalen Widerstandes“ im Sinne seiner Partei zu machen. Was darunter zu verstehen ist, weiß ein jeder. Die Partei des Herrn Fric hat versucht, in die Reichswehr einzudringen und Reichswehroffiziere zur Verlegung ihres Treueides und zum Hochverrat zu bewegen. Sie rühmt sich öffentlich dieses Versuches und brüht sich, daß er in weitem Maße Erfolg gehabt habe.

Es ist ein unhaltbarer Zustand, daß ein Vertreter dieser Partei, die offen den Hochverrat proklamiert und sich hochverräterischer Handlungen rühmt, Polizeiminister in einem deutschen Lande ist. Wir sind in der Lage, Beweise dafür anzuführen, daß Herr Fric seine Aufgabe in Thüringen in diesem Punkte ganz im Sinne seiner Partei führt. Er will die Polizei zu einem Machtinstrument des Rechtsputschismus gegen die Verfassung machen.

Der „Vorwärts“ veröffentlicht dann eine Unterredung zwischen dem Oberbürgermeister von Eisenach, Dr. Janson, und dem Polizeikommissarwärter M.

M. nimmt zurzeit an dem Lehrgang für Polizeikommissarwärter der Gemeindepolizei auf der preussischen Polizeischule Siche teil. Er ist im Dezember 1929 aus der Schutzpolizei Berlin ausgeschieden, um einen Referentenposten in der Außenhandelskontrolle zu übernehmen. Nach verschiedenen Fehlschlägen versuchte er wieder, in eine Beamtenstelle zu gelangen. Vom thüringischen Ministerium des Innern wurde er am 4. Juli 1929 der Polizeiverwaltung der Stadt Jena zur informativischen Beschäftigung überwiesen mit der Aussicht, später als Polizeikommissar der Stadt Eisenach angestellt zu werden, und dann zur Teilnahme an dem Lehrgang für Polizeikommissarwärter der Gemeindepolizei kommandiert. Auf eine Anfrage der Polizeiverwaltung Eisenach erteilte die Schule ein sehr günstiges Zeugnis über M. Darauf erfolgte am 12. März die Einberufung M.s als Polizeikommissar auf Probe zum 1. April 1930 nach Eisenach.

Am 16. März wurde M., der jetzt auf der Polizeischule Siche ist — zum Oberbürgermeister Dr. Janson (Eisenach) nach dem Hotel Engelhorst in Berlin bestellt.

Diese Unterredung zwischen Dr. Janson und M. hat folgenden Verlauf genommen:

Dr. J.: Ich habe Sie hierher gebeten, um einige Dinge mit Ihnen zu besprechen, über die ich jetzt ganz klar sehen muß. Wie stehen Sie politisch?

M. (ausweichend): Ich habe bereits seinerzeit zum Ausdruck gebracht, daß ich nicht Mitglied einer besonderen Partei oder Organisation bin.

Dr. J.: Das ist gar nichts, das sind allgemeine Redensarten. Sie müssen sich doch in einer ganz bestimmten Richtung eingestellt haben.

M. (jögerrt).

Dr. J.: Also ich frage Sie jetzt: Was würden Sie tun, wenn die Nationalsozialisten jetzt Loschlagen würden und Sie diesen und dem Stahlhelm, der so eng mit den Nationalsozialisten verbunden ist, als Polizeikommissar gegenüberstünden?

M. (ausweichend): Ich würde mich an die Befehle halten, die ich bekomme.

Dr. J.: Zu weichen Sie mit Ihrer Antwort wieder aus. Sie haben nun nicht immer hinter Ihnen und möchte wissen, was Sie aus eigener Entscheidung tun würden.

M. (ausweichend): Dana würde ich gemäß meiner Verpflichtung als Beamter nach den mir allgemein vorgezeichneten Richtlinien, also nach meinem Beamteneid handeln.

Dr. J.: Sie geben mir immer noch nicht die Antwort, die ich haben will. Würden Sie gegen die Nationalsozialisten und gegen den Stahlhelm vorgehen? Ja oder nein?

M. (jögerrnd).

Dr. J.: Können Sie mir Persönlichkeiten namhaft machen, die befunden können, daß Sie ein absolut rechtsstehender nationaler Mann sind?

M. (Ausweichend): Ich kann jederzeit Polizeioffiziere angeben, die sich für mich einsetzen werden.

Dr. J.: Preussische Polizeioffiziere?

M.: Jawohl.

Dr. J.: Preussische Polizeioffiziere sind für Thüringen keine Kronzeugen. Die sind fast alle verzeucht. Haben Sie niemand in den Kreisen der Nationalsozialisten und des Stahlhelms?

M. (Ausweichend): Das kann ich im Augenblick nicht sagen.

Dr. J.: Es ist aber unbedingt nötig, daß die Nationalsozialisten oder Stahlhelmlente finden, die voll und ganz für Sie bürgen und sich insbesondere beim Minister Fric persönlich für Sie verwenden. Selbstverständlich müssen es Leute von Namen sein, wie z. B. Abgeordnete, Stahlhelmführer und dergl. Minister Fric hat erklärt, daß er sehr ungünstige Nachrichten über Sie erhalten habe. Sie seien in den Kreisen früherer Offiziere sehr unbeliebt und die Offiziersvereinigung Ihres früheren Regiments habe Sie auch ausgeschlossen. Auch glaubt man, daß Sie sich im Feld eine Ihrer Verwundungen selbst beigebracht hätten. Sie müssen unbedingt Zeugen vom Stahlhelm, möglichst Männer mit dem Pour le merite oder sonstige als besonders tapfere Frontsoldaten bekannte Persönlichkeiten bringen, die Ihnen das Zeugnis ausstellen, daß Sie im Kriege nicht nur Ihre Pflicht getan haben, sondern darüber hin-

Der Oberbürgermeister von Eisenach sucht demnach Polizeioffiziere, die bei einem Putsch der Hakenkreuzler oder des Stahlhelms sich auf die Seite der Putschisten gegen die Verfassung stellen. Sein Tun ist zweifellos Vorbereitung zum Hochverrat.

Wird der Oberbürgermeister unerbüßlich Schritte gegen den Oberbürgermeister Dr. Janson von Eisenach ergreifen? Wird der Oberbürgermeister gegen den Minister des Innern von Thüringen, Dr. Fric, einschreiten, der unzweifelhaft die Handlungswiese des Herrn Janson beeinflusst hat?

Wird der Reichsminister des Innern aus diesem Vorfall Konsequenzen gegenüber dem thüringischen Innenminister ziehen? Was gedenkt er gegenüber der Tatsache zu tun, daß in Thüringen von Amtstellen ganz offenkundig Vorbereitung zum Hochverrat gegen die Reichsverfassung getroffen wird? —

Anzeige beim Oberreichsanwalt

Berlin, 19. März. Wie die „SZ.“ mitteilt, ist dem Oberreichsanwalt in Leipzig heute eine Anzeige wegen Vorbereitung des hochverräterischen Unternehmens des nationalsozialistischen thüringischen Ministers Fric zugegangen. Der Oberreichsanwalt wird aufgefordert, sowohl gegen Fric als auch gegen den Oberbürgermeister von Eisenach, Dr. Janson, einzuschreiten, weil sie innerhalb der thüringischen Polizei hochverräterische Herbeiführung betreiben.

Zu den heutigen Enthüllungen über die Unterredung Dr. Jansons mit Polizeibeamten gibt der Oberbürgermeister eine Darstellung ab, die wider Willen die Anschuldigungen bestätigt. Janson muß nämlich zugeben, daß die Unterredung tatsächlich stattgefunden hat. Er sei vom thüringischen Innenministerium darauf aufmerksam gemacht worden, daß der betreffende Polizeibeamte politisch belastet sei und habe sich deshalb durch persönliche Aussprache von der politischen Einstellung des Beamten überzeugen wollen.

Die „politische Belastung“ besteht darin, daß der Beamte eine besondere Treue zur republikanischen Staatsform betundet und Verbindung zu Magdeburger Reichsbannerkreisen aufrecht erhält. Das gilt für die Thüringer Putschisten natürlich als politische Belastung. —

Auch das Polenabkommen vom Reichspräsidenten unterzeichnet Neue Botschaft Hindenburgs Schnelle Hilfe für den deutschen Osten

Der Reichspräsident hat am Dienstag das deutsch-polnische Liquidationsabkommen unterzeichnet und dem Reichskanzler die Tatsache der Unterzeichnung durch besonders Schreiben zur Kenntnis gebracht.

In diesem Schreiben teilt der Reichspräsident mit, die Ueberzeugung gewonnen zu haben, daß gegen das vom Reichstag verabschiedete Zustimmungsgesetz zum deutsch-polnischen Liquidationsabkommen verfassungswidrliche Bedenken nicht bestehen; er verteidigt aber auch, so betont der Reichspräsident, die im notleidenden Osten unferes Vaterlandes gegen das deutsch-polnische Liquidations- und das bevorstehende deutsch-polnische Wirtschaftsabkommen vorhandenen Widerstände.

Das Liquidationsabkommen habe in erster Linie zum Ziele, die deutschen Standesgenossen jenseits unserer Grenze auf ihrer Scholle und in ihrer Eigentümlichkeit zu erhalten. Er hoffe, daß dieses Ziel durch den neuen Vertrag voll erreicht werde. Aber zugleich erwachte der Reichsregierung die Pflicht, den Ostpreußen und anderen Brüdern

im deutschen Osten in ihrer Not, die aufs höchste getrieben ist, zu helfen, und ihnen den Ader, von dem sie leben, zu bewahren. Daß auch hier reich und tatkräftig gehandelt wird, müsse der Reichspräsident in dieser Stunde, in der er trotz mancher Bedenken das Liquidationsabkommen ausfertige, von der Reichsregierung nachdrücklich verlangen.

Das Schreiben des Reichspräsidenten gibt dann einen Ueberblick über das von ihm verlangte Programm: Zunächst sei erforderlich, daß die zurzeit zur Beratung stehenden Agrarmaßnahmen, die der ganzen Landwirtschaft zugute kommen sollen, aber für den Osten besonders lebensnotwendig seien, mit aller Beschleunigung und in einem Umfang durchgeführt werden, der der deutschen Landwirtschaft in allen ihren Betrieben, den großen wie den kleineren, für die Dauer die Lebensfähigkeit wiedergibt.

Diese allgemeinen Maßnahmen würden aber für den verzeuvelt um seine Existenz ringenden Osten allein nicht ausreichen. Für den Osten müsse, beginnend mit den besonders gefährdeten Gebieten, noch eine wirksame finanzielle

im deutschen Osten in ihrer Not, die aufs höchste getrieben ist, zu helfen, und ihnen den Ader, von dem sie leben, zu bewahren. Daß auch hier reich und tatkräftig gehandelt wird, müsse der Reichspräsident in dieser Stunde, in der er trotz mancher Bedenken das Liquidationsabkommen ausfertige, von der Reichsregierung nachdrücklich verlangen.

Das Schreiben des Reichspräsidenten gibt dann einen Ueberblick über das von ihm verlangte Programm: Zunächst sei erforderlich, daß die zurzeit zur Beratung stehenden Agrarmaßnahmen, die der ganzen Landwirtschaft zugute kommen sollen, aber für den Osten besonders lebensnotwendig seien, mit aller Beschleunigung und in einem Umfang durchgeführt werden, der der deutschen Landwirtschaft in allen ihren Betrieben, den großen wie den kleineren, für die Dauer die Lebensfähigkeit wiedergibt.

Diese allgemeinen Maßnahmen würden aber für den verzeuvelt um seine Existenz ringenden Osten allein nicht ausreichen. Für den Osten müsse, beginnend mit den besonders gefährdeten Gebieten, noch eine wirksame finanzielle

Republikverfassung angenommen

Zucht der Rechtsparteien vor dem Anschlag der Proklamation Hindenburgs

Am Dienstag gab es im Reichstag nur Abmahnungen. Zunächst über das Republikverfassungsgesetz. Bei den Deutschnationalen stieß sich dabei eine schwere Plamage heraus, weil ihr Geldsohn Dr. Overling vergessen hatte, seine Änderungsanträge zur dritten Beratung einzubringen. So furcht ist also das Interesse des Herrn Overling an dem Gesetz zur Vergewaltigung der Opposition, wie es die Anglisten der Deutschnationalen genannt hat. Es blieb den Deutschnationalen nichts anderes übrig, als sich bei den kommunistischen Anträgen zustimmend zu erheben. Zunächst ging Herr Dr. Overling zu den Kommunisten hinüber, um eifrig mit ihnen zu verhandeln.

Der entscheidende Paragraph 6 wurde mit 265 gegen 151 Stimmen angenommen. Er enthält die Bestimmung von Beschränkungen der Reichsflagge, der Verfassung, der Republik, eines verstorbenen Reichspräsidenten oder verstorbenen Reichs- oder Landesministers sowie die Befreiung zu Gewalttätigkeiten, Verherrlichung eines Hochverrats usw. Gegen diesen Paragraphen stimmten neben den Rechtsparteien auch die Wirtschaftspartei, die Bayerische Volkspartei und selbstverständlich die Kommunisten. Der § 10, der die Möglichkeit zur Auflösung von Vereinen gibt, wurde mit 266 gegen 145 Stimmen angenommen, das gesamte Gesetz mit 266 gegen 150 Stimmen. Das Ergebnis der Schlussabstimmung brachte einige Prüferse von den Kommunisten, Forderung der Forderung entstand aber im Hause nicht.

Die Kommunisten benutzten die Gelegenheit zu einem vertrauensvollen Appell an Hindenburg. Sie beantragten nämlich die Verkündung des Gesetzes durch den Reichspräsidenten auf zwei Monate auszuschieben. Dagegen stimmten jedoch nur 120, dagegen 235 Mitglieder. Die Verkündung eines Gesetzes kann nur dann hinausgeschoben werden, wenn mindestens ein Drittel aller Abgeordneten dafür stimmt. Dieses Drittel erfordert 161 Abgeordnete; mit ihm ist die Bedingung nicht erfüllt und der Antrag gefallen.

Das Gesetz über die Rechtsverhältnisse des Reichspräsidenten und der Reichsminister wurde mit 241 gegen 10 Stimmen angenommen. Es stimmten gegen das Gesetz nur die Kommunisten, die Nationalsozialisten und die deutschnationalen Bauern. 5 Abgeordnete enthielten sich der Stimme. Das Gesetz hat die verfassunggebende Mehrheit, die es notwendig hat, erhalten.

Am Schluß der Sitzung kam es zu einer bezeichnenden Demonstration der Rechtsparteien gegen den Reichspräsidenten v. Hindenburg. Der Präsident fragte, ob er den Antrag der Regierungsparteien auf öffentlichen Anschlag der Proklamation des Reichspräsidenten zur Annahme der Young-Gesetze noch heute erheben dürfte. Das ist nur möglich, wenn niemand im Hause widerspricht. Die Kommunisten schwiegen. Dagegen erhoben sich die deutschnationalen Abgeordneten Schulz (Frankfurt), Lanerrenz und mehrere Nationalsozialisten: „Wir widersprechen.“ Mit Hindenburg wollen die Rechtsparteien nichts mehr zu tun haben.

Als der Präsident den bevorstehenden Antrag auf die Einkreisung gegen sprach, beantragten die Kommunisten Abweisung von der Tagesordnung vom Mittwoch. Für diesen Antrag erhoben sich aber nur die Kommunisten und die Nationalsozialisten. Die Deutschnationalen waren im Augen-

blick so durcheinander, daß sie nicht wußten, ob sie für oder gegen Hindenburg stimmen sollten.

Auf der Tagesordnung der Mittwochssitzung stehen die Steuergesetze.

Der Kampf gegen Hindenburg

Aus dem Reichstag wird uns geschrieben: Die Gegnerschaft gegen Hindenburg ist bei der Presse in den Reichstagsaal getragen worden. Sie wird Mittwoch in den Reden zu dem Antrag widerklingen. Die Monarchisten lassen Hindenburg fallen, weil er seinen Eid auf die Republik hält und die Bestimmungen der Verfassung respektiert. Sie haben ihn mit tausenden von Briefen, Telegrammen und Resolutionen bedrängt, den „Verfassungsgesetzen“ seine Zustimmung zu verweigern und lieber sein Amt niederzulegen, als seine Unterwürigkeit zu geben. Hindenburg hat die Zumutung abgelehnt, hat „schweren, aber festen Herzens“ die Unterschrift geleistet und als Grund angegeben, daß er „in der alten Armee gelernt“ habe, seine Pflicht gegen das Vaterland unbeschadet der Rückwirkung auf die eigene Person zu erfüllen.

Die Rückwirkung ist da. Die Monarchisten verlassen nicht nur Hindenburg, sondern sie erklären ihrem einstigen Abgott sogar den offenen Kampf. In der Presse, in Versammlungen und namentlich in der Reichstagsitzung.

Welche Wendung durch Hindenburgs Zügung! Man muß sich einen Augenblick erinnern, wie Hindenburg Präsident der deutschen Republik geworden ist, mit welchen Lobeshuldigungen sie ihn zu ihrem Kandidaten für den zweiten Wahltag proklamiert, mit welchen Titeln sie für ihn in der Wählerchaft Stimmung gemacht haben. „Der Retter“ war das mindeste, was ihm an den weißhaarigen Kopf geworfen wurde.

Was und wen sollte er retten? Die Monarchie. Er war als der Blaskalk der Hohenzollern gedacht. Auf dem Wege zur monarchistischen Restauration als der Diktator, der legal mit dem Artikel 48 der Verfassung und illegal mit bewaffneter Macht zu gegebenen Stunde die „Judenrepublik“ beseitigen und den Platz wieder freimachen würde für die einstigen Herrschenden, die Junker und Schlotbarone.

Die Illusionen der Monarchisten platzten im Laufe der fünf Jahre nach und nach wie Seifenblasen. Es boten sich nach ihrer Meinung verschiedene günstige Situationen, um den Staatsstreich zu versuchen. Jede dieser Gelegenheiten wurde von Hindenburg „verpaßt“.

Die Hoffnungen der Patrioten sanken allmählich auf Null. Nun hat der einjährige Feld und Viebling sogar die Augenberger und die Nazis mit ihrem Volksentscheid gegen den Young-Plan zur Seite geschoben und treu der beschworenen Verfassung seine Pflicht erfüllt — nun ist die letzte Hoffnung geschwunden und nun wird dem früheren Abgott der offene Krieg erklärt.

Nicht von allen. Die aus der Augenberger-Kolonie ausgeschiedenen Deutschnationalen, die sich jetzt „völkervertreibende Vereinigung“ nennen, haben sich mit Hindenburg solidarisch erklärt. Die Folge der Reichstagsvorgänge wird also eine weitere Vertiefung der Gegenläufe im deutschnationalen

zielle Hilfsaktion hinzutreten. Viele landwirtschaftliche Betriebe seien in einem Grade überschuldet, daß es ihnen unmöglich sei, aus den Erträgen auch nur die Zinsen aufzubringen und den Verlust der Scholle abzuwehren. Hier müßten große Mittel bereitgestellt werden, um den Eigentümern Zuschüsse zu den übermäßig hohen Zinsätzen zu geben, ihnen die Umschuldung zu ermöglichen und den Besitz zu erhalten, der die Grundlage für die Erhaltung fast der gesamten Bevölkerung des Ostens sei. Welche das nicht, dann sei der Zusammenbruch vieler Landwirte und die Abwanderung zahlreicher Menschen aus dem Osten unaufhaltsam.

Die Politik beschäftigt sich dann mit der Aufbringung der Finanzmittel für die Aktion. Hindenburg jagt darüber u. a.:

„Ich weiß wohl, daß es bei der schrecklichen Finanzlage des Reiches schwer ist, die hierfür erforderlichen erheblichen Mittel aufzubringen; aber die unabweisbare Not, die den deutschen Osten in seiner Gesamtheit bedroht, zwingt dazu, diese Summen zu beschaffen. Ein Teil derselben wird — so nehme ich an — aus den gezielten Entschlüssen, welche die erhöhten Zinssätze abwärts bringen, während der gesamten Kriegszeit herabgeführt werden können. Gerade das nicht unerheblich, erheben sie sich ein gewisses Maß, wenn mehrere Mittel aus den Fundmitteln der Reichsregierung, dem Reichsbank und dem Finanzprogramm der Reichsregierung zur Verfügung zu stellen. Ich bin der festen Überzeugung, daß die Mittel der Reichsregierung in diesem Zusammenhang und in diesem Maße ausreichen werden.“

Die in den letzten Jahren angelegenen Handelsverträge und die im Auftrag der Reichsregierung und der Reichsbank angelegten Handelsverträge haben, um den deutschen Osten zu unterstützen, in erheblichem Maße zur Verfügung zu stellen. Die Reichsbank hat die Möglichkeit gegeben, die Mittel der Reichsregierung zu beschaffen. Ich bin der festen Überzeugung, daß die Mittel der Reichsregierung in diesem Zusammenhang und in diesem Maße ausreichen werden.“

Es ist in der letzten Zeit mit dem Reichsbank und dem Reichsbank, die Mittel der Reichsregierung zu beschaffen. Ich bin der festen Überzeugung, daß die Mittel der Reichsregierung in diesem Zusammenhang und in diesem Maße ausreichen werden.“

Die Reichsbank hat die Möglichkeit gegeben, die Mittel der Reichsregierung zu beschaffen. Ich bin der festen Überzeugung, daß die Mittel der Reichsregierung in diesem Zusammenhang und in diesem Maße ausreichen werden.“

Die Reichsbank hat die Möglichkeit gegeben, die Mittel der Reichsregierung zu beschaffen. Ich bin der festen Überzeugung, daß die Mittel der Reichsregierung in diesem Zusammenhang und in diesem Maße ausreichen werden.“

Die Reichsbank hat die Möglichkeit gegeben, die Mittel der Reichsregierung zu beschaffen. Ich bin der festen Überzeugung, daß die Mittel der Reichsregierung in diesem Zusammenhang und in diesem Maße ausreichen werden.“

Zum Tag des Buches

Veranstaltung im Reichs- und Provinzialparlament

Am Montag zu dem zehn Jahrestag, die zum Tag des Buches werden dem 15. und 16. März an verschiedenen Stellen unter dem Patronat werden, wurde die Sache im Reichs- und Provinzialparlament durch einen Vortrag des Reichspräsidenten v. Hindenburg eröffnet. Er sprach über die Bedeutung des Buches und die Bedeutung der Schriftsteller. Er sprach über die Bedeutung des Buches und die Bedeutung der Schriftsteller.

Die Reichsbank hat die Möglichkeit gegeben, die Mittel der Reichsregierung zu beschaffen. Ich bin der festen Überzeugung, daß die Mittel der Reichsregierung in diesem Zusammenhang und in diesem Maße ausreichen werden.“

Die Reichsbank hat die Möglichkeit gegeben, die Mittel der Reichsregierung zu beschaffen. Ich bin der festen Überzeugung, daß die Mittel der Reichsregierung in diesem Zusammenhang und in diesem Maße ausreichen werden.“

Die Reichsbank hat die Möglichkeit gegeben, die Mittel der Reichsregierung zu beschaffen. Ich bin der festen Überzeugung, daß die Mittel der Reichsregierung in diesem Zusammenhang und in diesem Maße ausreichen werden.“

Die Reichsbank hat die Möglichkeit gegeben, die Mittel der Reichsregierung zu beschaffen. Ich bin der festen Überzeugung, daß die Mittel der Reichsregierung in diesem Zusammenhang und in diesem Maße ausreichen werden.“

Die Reichsbank hat die Möglichkeit gegeben, die Mittel der Reichsregierung zu beschaffen. Ich bin der festen Überzeugung, daß die Mittel der Reichsregierung in diesem Zusammenhang und in diesem Maße ausreichen werden.“

Die Reichsbank hat die Möglichkeit gegeben, die Mittel der Reichsregierung zu beschaffen. Ich bin der festen Überzeugung, daß die Mittel der Reichsregierung in diesem Zusammenhang und in diesem Maße ausreichen werden.“

Die Reichsbank hat die Möglichkeit gegeben, die Mittel der Reichsregierung zu beschaffen. Ich bin der festen Überzeugung, daß die Mittel der Reichsregierung in diesem Zusammenhang und in diesem Maße ausreichen werden.“

Die Reichsbank hat die Möglichkeit gegeben, die Mittel der Reichsregierung zu beschaffen. Ich bin der festen Überzeugung, daß die Mittel der Reichsregierung in diesem Zusammenhang und in diesem Maße ausreichen werden.“

lassen sie geduldig ein drei- oder mehrstündiges Programm über sich ergehen, in welchem Edel- und Plasterer zu einem lieblichen Wusel zusammengedrückt sind. Die übrige tanzlustige Jugend trötet sich damit, daß alle Dual einmal ein Ende hat und dann der „berückelte“ Teil beginnt. Deshalb wäre es ungerath, über dieses Konzert der Anarchischen Kultur zu schreiben, insbesondere etwas zum Lob oder Tadel zu sagen. Wir behalten uns vor, bei dem nächsten derartigen Antrittszug einige zeitbedingte Reformvorschlüsse anzudeuten.

Reinhardt und die Staatsoper. In den verschiedenen Verhandlungen über Verhandlungen zwischen Professor Max Reinhardt und dem Generalintendanten der Staatsoper, Dietrich, erfolgte der „Königliche Preussische Hoftheater“ folgendes: Es ist richtig, daß gegenwärtig Verhandlungen über eine Abkommensgemeinschaft zwischen den für gemeinnützig erklärten Reinhardttheater und den Staatsoper im Gange sind. Außerdem wird jetzt über die Frage verhandelt, ob und in welchem Umfang Professor Max Reinhardt gewisse Konzessionen an den kaiserlichen Bühnen übernehmen wird.

Froysh um die Konzession von Viktor Berlin. Ein in dieser des vorigen Jahres wurde der landschaftliche Richter von Viktor Berlin, im Jahre von dem Carrière-Chambellan, der Waise eines bekannten französischen Notenmeisters, aufgefunden. Die Entdeckung dieser Dokumente, die von dem Komponisten selbst gefertigt waren und die Urkunden einiger seiner Werke darstellten, riefen seinerzeit in maßgebend interessierten Kreisen großes Aufsehen hervor, denn es ist bekannt, daß es nur sehr wenige Verlagsverträge gibt. Nach Vollendung eines neuen Opus schickte nämlich der Komponist alle Notizen und Anmerkungen zu beschaffen. In dem Verlaufe der Zeit, die für die Aufarbeitung der Dokumente besonders Interesse beanspruchen, gelang es dem Generalintendanten, Valentin Berlin, die Notizen eines alten Komposanten zu erhalten. Sie sind die von dem Komponisten, dem Carrière-Chambellan, die Schicksale des Komponisten, die Geschichte seines Lebens erzählend. Sie sind die von dem Komponisten, dem Carrière-Chambellan, die Schicksale des Komponisten, die Geschichte seines Lebens erzählend.

Der Kaiserliche Hof. „Jüdischen eines Generalintendanten und eines Staatsoper...“

Kleine Chronik

Der Potsdamer Versicherungsschwindel

Frau Dr. Momm, die des Versicherungsbetrugs überführt ist, erklärt, wie Dr. Momm, auch einen Kerbenzusammenbruch, der es notwendig macht, daß die weitere erforderliche Erscheinende Vernehmung vorläufig auf einige Tage ausgesetzt wird.

Bei dem durch und durch pathologischen Wesen der Beschuldigten ist es freilich fraglich, wie weit ihre weiteren Aussagen noch sachliche Anhaltspunkte in Bezug auf evtl. Geistesheiler usw. ergeben können. Es fiel den Bekannten der Frau Momm schon seit langem auf, daß sie nicht imstande war, auch nur die einfachste Begebenheit klar darzustellen.

Im übrigen wird bekannt, daß in der Familie der Mutter der Momm, die Südamerikanerin ist, früher bereits zahlreiche Fälle von Geisteskrankheiten vorgekommen sind, wie auch das Verhalten der Frau Momm selbst in der letzten Zeit immer unberechenbarer und hysterischer geworden ist: sie verächtliche gänzlich harmlose Personen mit allen möglichen Beschuldigungen, jährlich Schreibrufe an Bekannte, bezichtigte Familienangehörige des Diebstahls, war in der Wirtschaftsführung von einer krankhaften Verschwendungssucht befallen und besaß beispielsweise nicht weniger als sieben Felze.

Daß Regierungspräsident Momm sich von seiner Frau, die ihn in seiner prominenten Stellung naturgemäß belästigte, nicht scheiden ließ, ist offenbar mit Rücksicht auf seine Kinder geschehen; bekannt ist, daß er sich im allgemeinen in der Wohnung seiner verheirateten Tochter aufhielt, um den ewigen Familienjungen zu entgehen. Als Dr. Momm von den Verfehlungen seiner Frau Kenntnis erhielt, zahlte er die von der Versicherungsgesellschaft erhaltenen Beiträge zurück. Im ganzen ist die Versicherung viermal mit insgesamt etwa 8000 Mark in Anspruch genommen worden.

Friedländer geisteskrank

Der wegen Tötung seines Bruders und des Schülers Thor Friedes vor dem Schwurgericht beim Landgericht 3 in Berlin zu 6 Jahren Gefängnis verurteilte 19-jährige Manasse Friedländer ist auf Antrag des Reichsgerichts auf seinen Geisteszustand untersucht worden.

Das Urteil des Sachverständigen, Sanitätsrat Dr. Lippmann, geht dahin, daß Manasse Friedländer geisteskrank ist. Er ist inzwischen in die Irrenanstalt Herzberge übergeführt worden. Friedländer droht jeden, der sich ihm nähert, zu töten.

Sofaltermin im Dielingen-Prozess

In Autos begab sich am Dienstagmorgen das Osnabrücker Schwurgericht nach dem 55 Kilometer entfernten Grönlow, wo vor 4 Jahren Emma Döge auf bis heute noch nicht völlig aufgeklärte Weise den Tod fand und aus dem Bach gezogen wurde.

Der Sofaltermin dauerte bis in die Mittagstunde. Es wurde festgestellt, daß bei der Ortsbesichtigung, die das Schwurgericht, das Hermann von Dielingen zum Tode verurteilte, vorgenommen hatte, der Angeklagte verschiedene falsche Aussagen gemacht hatte, die im Widerspruch zu seinem Geständnis standen. Hiernach besteht also die Möglichkeit, daß Hermann von Dielingen tatsächlich ein falsches Geständnis abgelegt hat.

Der Bach ist an der Stelle, wo die Leiche gefunden wurde, etwa 2 1/2 Meter breit und in der Mitte einige Meter tief. Die Zeugen, die die Leiche fanden, sagten aus, es sei ihnen besonders aufgefallen, daß die Leiche die Arme auf der Brust gekrümmt gehalten hätte, und daß das Umschlagetuch, das um ihre Schultern geschlungen war, hoch um den Hals gezogen gewesen wäre.

Verwandlung des Rechtsanwalts

Der seit mehr als Jahresfrist vermählte Frankfurter Rechtsanwalt Jakob Lindheimer ist jetzt von einem Kollegen, der gleichfalls aus Frankfurt am Main stammt, in einem Hotel an der Riviera als Portier wiederentdeckt worden. Lindheimers Verwandten erschien völlig rätselhaft, da gegen ihn nichts Belastendes vorlag und familiäre Zwangigkeiten nicht bestanden. Es wird aber angenommen, daß er in Anbetracht seines großen Ehrgeizes Kinderwerkstätigkeit gefühlte deswegen hatte, weil er nicht gerade in der ersten Reihe der Frankfurter Anwälte stand. Aus dieser Tatsache könnte immerhin das Motiv zum Willen eines neuen Lebensbeginns gedeutet werden.

Lindheimer spricht mehrere Sprachen fließend, wodurch sich ihm im Hotelfach gute Chancen erschließen.

Goldmann und Geier

Roman von G. von Saff.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale).

(11. Fortsetzung.)

Jacob krieg alles Blut ins Gesicht. Er fuhr Hanna barock an. Darüber hab ich mir noch nicht einen Augenblick den Kopf zerbrochen; meinetwegen braucht ihr euch gar nicht zu ihr zu stellen. Ich denke, Lotte wird das auch nicht sonderlich kränken. Ihr könnt euch auch von mir zurückziehen, wenn ihr wollt. Euer Vermögen habt ihr ausgezahlt bekommen. Das Geschäft gehört mir, daran habt ihr keinen Anteil mehr — also wäre nach außen hin alles zwischen uns geregelt.

Die Schwestern erhoben sich und verließen schweigend sein Haus. Wie der Jakob sich mit einem Schlage verändert hatte! Eva hätte das nie für möglich gehalten. Stets hatte er sich dem Willen der Schwestern gefügt. Woher kam nun auf einmal diese harte Auflehnung? Gewiß hatte ihm das Mädel den Rücken gekehrt. Hanna machte Eva einen Vorschlag:

„Laß uns das Mädel auffuchen, vielleicht wäre es einer verhängnisvollen Wahnung zugänglich. Es fühlt sich gewiß nur geschmeichelt, daß der Chef des Hauses, für das ihre Mutter gearbeitet, sie heiraten will — von Liebe ist natürlich nicht die Rede. Warum soll das Mädchen dich lieben? Er ist doch wirklich nicht liebenswert. Das gibt du doch zu, Eva? Ist es dir nicht aufgefallen: er ist seit wir ihn das letzte Mal gesehen haben, noch tiefer geworden?“

„Ja, ja — aber was kommt es darauf an“, sagte Eva getriggt. „Er ist reich — das weiß das Mädel; das wird ausschlaggebend sein bei dem Entschluß, ihn zu heiraten.“

Hanna gab ihr recht.

„Weinst du nicht, daß wir sie auffuchen sollten?“

„Nein.“ Eva blieb stehen, um sich nach einer Autodroste umzusehen. „Mir sind die Beine ganz schwer und müde geworden, so ist mir der Schreck da hineingefahren. Ich muß einen Wagen benutzen, um nach Hause zu kommen.“

„Nimm mich ein Stück mit“, bat Hanna.

Im Wagen sagte dann Hanna: „Man hätte wohl zu sicher damit gerechnet, daß er niemals heiraten würde; daß dieses sich nun als falsch erweist, ist berrüchlich.“

Eva gab das zu.

„Besonders berrüchlich ist es für unsere Kinder. Mit dem reichen Erbschaft ist es nun aus und vorbei.“

Die Tote von Zernay

Unaufgeklärter Mord - aber aufgeklärter Justizmord

Diese Geschichte, die sich kürzlich in Zernay, einer kleinen französischen Provinzstadt zutrug, gehört zu den lehrreichsten Kriminalfällen unserer Zeit. Ein Mann ging an der Rhone spazieren und sah im Wasser eine Leiche schwimmen. Bis heute weiß man nicht, um wen es sich handelt... und dabei klappte es mit der Aufklärungsarbeit erst so schön.

Der Spaziergänger alarmierte die Polizei, der ganze Ort geriet in Aufregung, schließlich rückte die Gemeindefeuerwehr an. Der schwimmende Körper war die Leiche eines jungen Mädchens, das offenbar einem Verbrechen zum Opfer gefallen war. Die Tote trug keine Papiere bei sich. Nach ihrer Kleidung zu schließen schien sie der arbeitenden Bevölkerung anzugehören. Der Gerichtsarzt stellte fest, daß das Mädchen erwürgt und später ins Wasser geworfen worden war. Nach 3 Tagen wurde die Ermordete, ohne daß sich irgendwelche Angehörigen gemeldet hätten, auf dem Friedhof von Zernay begraben. Die Photographie der Toten wurde an alle Polizeistationen der Gegend verschickt, das Bild des Mädchens in sämtlichen Ortschaften angeschlagen. Nach einer Woche meldete sich ein Ehepaar aus einer benachbarten Stadt und erklärte, daß die Ermordete mit dem Hausmädchen Karoline Drecif, das seit einiger Zeit von ihrer Dienststelle spurtlos verschwunden sei, identisch wäre. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß die Drecif Ende vorigen Jahres mit einem gewissen Ladislaus Ladjecki, ihrem Verlobten, aus Polen nach Frankreich eingewandert war.

Dieser Ladjecki mußte etwas über das Schicksal des Dienstmädchens wissen. Vielleicht,

daß er sogar der Mörder war, vermutete die Polizei.

Man machte sich auf die Suche nach dem Polen. Von seiner letzten Arbeitsstelle war er verschwunden, und zwar um die gleiche Zeit, als die Tote gefunden wurde. War das nicht ein Zeichen seiner Schuld? Wenige Tage später wurde Ladjecki auf der Landstraße erkannt, verhaftet und unter dem Verdacht des Mordes in Untersuchungshaft eingeliefert. Er leugnete energisch. Karoline Drecif, seine einstige Braut, habe ihn vor 3 Monaten verlassen

und sei mit einem andern Polen auf und davon gegangen, um ihn zu heiraten. Untersuchungsrichter, Staatsanwalt und Polizeikommissar lächelten ironisch, als der junge Mann diese Aussage machte. Es hätte ohne Zweifel zu einem schlimmen Justizirrtum kommen können, wenn nicht im letzten Augenblick eine unerhörte Sensation das Gebäude der Anklage über den Tausen geworfen hätte. Der Untersuchungsrichter suchte gerade den Angeklagten von neuem mit den üblichen Mitteln zum Geständnis zu bringen, als sich eine junge Frau in einer bringenden Angelegenheit bei dem Beamten meldete. Die Besucherin wurde heringeführt, der Angeklagte atmete erleichtert auf, der Richter sank sprachlos vor Schreck in seinen Sessel, der Gerichtsschreiber ließ den Federhalter fallen und alle starren entgeistert auf die Frau, die vor ihnen stand.

Es war Karoline Drecif,

die schöne Polin, die energisch gegen ihre „Ermordung“ protestierte und die Freilassung ihres früheren Verlobten verlangte. Sie erzählte, daß sie seit einigen Wochen in einer nahen Stadt in glücklicher Ehe lebe und nur durch Zufall von der Affäre in der Zeitung gelesen habe. Es dauerte geraume Zeit, bis die Verhaftung der Beamtin gewichen war. Der Verhaftete mußte entlassen werden, denn gegenüber dieser Sprache der Tatsachen konnte auch der hartnäckigste Staatsanwalt eine Anklage nicht mehr aufrechterhalten.

Alles wäre nun gut, wenn eben nicht immer noch die unbekannt Tote, die aus der Rhone gezogen wurde, existierte. Wer hat das Verbrechen begangen? Der Pole Ladjecki kommt als Täter nicht in Frage. Es muß ein anderer der Mörder sein. Wer ist die Ermordete überhaupt? Man hat sie wieder ausgegraben, ihr Bild noch einmal an allen Plafaisäulen angeschlagen. Vergebens!

Die französischen Behörden beginnen den rätselhaften Fall, der ihnen soviel Kopfschmerzen bereitet, zu bewilligen. Selbst die erfahrensten Sachleute, die aus Paris zu Hilfe geholt wurden, vermochten bisher das Rätsel von Zernay nicht zu lösen.

Sieben Fälle von Papageientrankheit in Potsdam. Die Zahl der in Potsdam an Papageientrankheit Verstorbenen hat sich auf drei erhöht. Im ganzen werden bis jetzt sieben Fälle von Papageientrankheit in Potsdam gezählt.

Marcell Salzer



Der Vortragskünstler Prof. Marcell Salzer ist, 56-jährig, in Berlin gestorben.

Schülerin verklagt ihren Direktor. Ein Verleumdungsprozess zwischen einer Oberprimanerin und ihrem Oberstudienrat wurde vor dem Amtsgericht in Hildesburg verhandelt. Die Oberprimanerin hatte den Direktor verklagt, weil dieser sie als Verfälscherin mehrerer anonymen Briefe bezeichnet hatte, in denen zwei Studienrätin der Vorwurf der Parteilichkeit bei der Bewertung von Schularbeiten gemacht worden war. Während der Verhandlung gestand der als Zeuge vernommene Bruder der Oberprimanerin, ein Student, daß er der Verfasser der anonymen Briefe gewesen wäre. Die Schülerin zog die Verleumdungsklage zurück, das Verfahren wurde eingestellt.

RUND & FUNK

Programm der Sender Berlin und Magdeburg
Wellenlänge 418 bzw. 283 Meter.

Donnerstag, 20. März, 9: Schulfunk. • 15.20: Erna Tischauer-Claret: Soll die moderne Frau noch Handarbeiten machen? • 15.40: Dr. Kunze: Spiele und Tänze der Tiere. • 16.05: Prof. Dr. Amel: Worüber die Stenographen sich den Kopf zerbrechen. • 16.30: Konzert. Krenel: Zweite Suite. — Mozart: Arie aus „Die Zauberflöte“. — Haléon: Capatine aus „Die Jüdin“. — Wienerbeer: Arie aus „Robert der Teufel“. — Janacek: Im Nebel. Russische Volkslieder. — Sut: Aus „Erlebtes und Erträumtes“ Nr. 4. — Rood: Gesang einer Kamealsnacht. • 17.30: Ministerialrat Reitenberg: Was hat der Staat mit Musik zu tun? • 18: Prof. Dr. Marauje: Die Schwankungen der geographischen Erdpole. • 18.30: Musikal. Jugendstunde. • 19: Franz Helmstaum zum 50. Geburtstag. • 20: Aktuelle Abteilungs. • 20.30: Strafrecht über einen Arbeitstag. Hörmontage von Gerhard Pohl. • Danach: Tannhäuser.

Tepliker Rheumatis-Tee
harnsäurelösend und blutauflösend. Rl. 1,25, 2,00
Dof-Apotheke, Magdeburg, Breiter Weg 158

Arzt Doktor John, hatte sich gleich nach seiner Verheiratung ein Sanatorium gekauft, das in schlechtem Zustand war und nicht florierte. In zwei Jahren hatte er das ganze Vermögen seiner Frau dadurch verbraucht, und mußte nun das Haus für ein Spottgeld verkaufen, um wenigstens etwas zu retten.

Hannas Mann, der Kunstmaler Professor Donat, hatte sein, vielmehr seiner Frau Geld, in eine märchenhaft schöne Wohnhaus- und Atelieranrichtung gesteckt, und was ihm davon noch geblieben war, in ebenso märchenhaften wie kostspieligen Reisen angelegt. Was er gelegentlich durch den Verkauf seiner Bilder einnahm, verbrauchte er zum größten Teil für sich. Er war es gewohnt, flott zu leben.

Hanna und Eva dachten jetzt voll Sorge an ihre Zukunft. Daran, daß Jakob sie weiter so unterstützen würde wie bisher, glaubte keine von ihnen.

Am nächsten Tage ging Hanna zu Jakob ins Geschäft. Sie traf ihn in der Kleiderabteilung, wohin sie einer seiner Angestellten gemietet hatte. Die Mannequins liefen durch die Gänge; sie hatten nichts an als ihre engen Unterleider, die einen Teil der Brust, der Schultern und die Arme ganz frei ließen. So halb nackt standen sie in der Kleiderabteilung herum, wenn sie nicht gerade damit beschäftigt waren, Modelle vorzuführen. Die Mädchen waren ausnahmslos hübsch, waren schön gewachsen, und die meisten von ihnen hatten reizende Bewegungen. Sie boten ein hübsches Bild. Jakob gewahrte seine Schwester und kam auf sie zu.

„Wie kommst du hierher?“ fragte er sie, unangenehm überrascht. „Das ist hier nichts für dich. Komm, laß uns in mein Kontor gehen!“

Hanna schüttelte den Kopf. „Warum ist das hier kein Anblick für mich?“

Die halbangezogenen Mädchen zwischen den Herzen hier — nein, Hanna, das paßt sich nicht für dich!“

„In meinen Abendgesellschaften haben die Damen oft noch weniger an als diese“, sagte sie lachend.

„Komm, laß uns in mein Kontor gehen!“

Sie wollte nicht; es machte ihr Spaß, hier zuzusehen. Er ließ sie stehen und wandte sein Interesse seinem Geschäft zu. Einmal warf Hanna einen Blick auf Jakobs Hände. Die sich an einem Modellkleid, das vorgeführt wurde, zu schaffen machten; dabei gewahrte sie den Goldreif am Ringfinger seiner linken Hand. Er trug ihn heute wohl zum erstenmal; denn gestern hatte er ihn bestimmt noch nicht am Finger gehabt.

Durch den Ring wurde sie wieder an die zukünftige Schwägerin erinnert. Sie nannte sie nicht mehr unangenehm. Denn was war unmöglich? Sie hatte in der schlaflosen Nacht, die hinter ihr lag, so viel darüber nachgedacht und war zu dem Schluß gekommen, daß man dies nur immer den Fall zu Fall entscheiden könne. Nicht einmal die Mädchen, die hier halb bekleidet sich vor

den Augen der Herren zeigten, waren unmöglich; denn sie taten es, um ihr Brot zu verdienen, also nicht aus Hebermut. Vielleicht war Jadas Braut auch einmal Probierramself hier im Hause gewesen, und er hatte sie dadurch kennengelernt. Aber sie brauchte auch deshalb nicht unmöglich zu sein.

„Ich habe hier nichts mehr zu tun“, hörte sie Jakobs Stimme neben sich, „Lomm, laß uns gehen!“

Als sie sich im Kontor gegenüberstanden, forderte Hanna ihren Bruder auf, ihr von seiner Braut zu erzählen. Er war erstaunt über den Umschwung ihrer Gefühle, der sich seit gestern vollzogen hatte. Und weil er noch nicht daran glauben konnte, kam er ihrer Aufforderung nur zögernd nach.

„Lotte ist ein sehr hübsches Mädchen.“ Hanna nickte, als wollte sie sagen: das glaube ich dir ohne weiteres. „Ich kenne sie von klein auf, hatte sie aber nie sonderlich beachtet. Sie ist ein schönes Mädchen; doch sind in meinem Hause viele schöne Mädchen, und da wäre mir die eine auch nicht besonders aufgefallen. Aber als ich sie näher kennenlernte, da wußte ich, daß ich nicht mehr ohne sie sein konnte.“

Er schwieg, und sah Hanna mißtraulich an.

„Warum willst du heute von ihr hören, gestern warst du doch absolut ablehnend?“

„Man ändert zuweilen seine Meinung, Jakob.“

„So?“

„Er hielt noch immer den Blick auf sie gerichtet. Wenn Hanna sich gut zu Lotte stellt, ging es ihm durch den Kopf, dann wird es Eva auch tun, und dann würde die Harmonie in der Familie nicht gestört werden. Es lag ihm immer viel daran, daß er mit allen seinen Angehörigen in gutem Einvernehmen lebte.“

„War deine Braut hier im Hause beschäftigt?“ fragte Hanna, und dachte dabei an die Mannequins.

„Nein, das heißt sie hat zuweilen für ihre Mutter Arbeit abgeliefert. Ich bot ihr einmal die Stelle als Mannequin an, sie weigerte sich aber, nachdem ich sie engagiert hatte, dieselbe anzutreten.“

„Weil?“ forschte Hanna.

„Er zog die Schultern hoch. „Siehst du es glauben, wenn ich dir sage, daß sie zu prüde war?“

Hanna nickte, und änderte im Stillen das Wort „prüde“ in „Aug“ um. Sie konnte es dem Mädchen nicht verdenken, das sich durch seine Klugheit eine gesicherte Position geschaffen hatte.

„Es daßt auch nicht, Hanna, daß ich ein einfaches Mädchen heirate. Ich weiß es, Hanna, du brauchst dir keine Mühe zu geben, es zu leugnen.“

BRITANNIA

Unterhaltungsbeilage zur Volksstimme

Nr. 67 Magdeburg, Donnerstag, den 20. März 1930

den Stiefeln schneigt des Sängers Köstlichkeit. Dorups Untergerbene behauptet jedenfalls, daß die Korfbreiter auf der Insel Künen elegantere Schuhe trügen als Herr Kasper. Eben, und daß es ihnen peinlich wäre, wenn Eiken sie gelegentlich im Theater entdeckte und ansprach. Dorup hatte mit der Zeit gelernt, sich mit alldem abzufinden; sein Vater war Schwabe gewesen, und so besaß er eigentlich in weit geringerer Grade jene dünne Heiligkeit für elegante Kleidung, die man in Skandinavien in allen Gesellschaftskreisen, ja selbst bei den Skontorboden der Pfandbriefen zu finden pflegt.

Kasper Eiken nahm unangefordert Platz und griff gewöhnlich nach der offenen Zigarettenkiste. Er hob den Tabakstrauch ein wenig höher an Dorup heran, zündete mit zwei drei Griffen eine glatte Wähly aus dem Schreibtisch des Inspektors, kufferte sie mit den Fingern, ließ die goldbraune Flüssigkeit in die Gläser fließen und setzte die Zigarette in Brand.

Dorup blinzelte mit den Augen. „Das gibst's Neues?“ er. „Weggegnad!“ Der Inspektor füllte sich peinlich berührt. Ihm fiel mit einem Schlage das närrische Telephongespräch mit der Dame ein. Er verzog aber keine Miene, sondern hob erkannt die Augenbrauen und sagte:

„Das glückliche Alter von 42 Jahren haben Sie nun schon erreicht, aber immer noch nicht gelernt, sich das Meiden in Skandinavien abzugewöhnen. Wir haben 150 Meistergarben in Skopien, hegen — welchen meinen Sie?“

„Den Ministerialrat aus dem Kriegsministerium!“ „Aha, also Skampensborg?“ „Ja.“ „Und was ist mit ihm?“ „Er ist heute noch ernannt worden!“ „Inspektor Dorup tat sehr erstaunt.“ „Ernannt? Unmöglich! Ich habe noch keine Meldung bekommen.“

Kasper Eiken grinste inbetreffend. „Bei der Skopienregierung sollst du nicht unzufrieden sein.“ Dorup warf den Detektiv einen Blick von der Seite zu. Eiken machte ein uninteressiertes Gesicht und händerte die Karte seiner Zigarettenkiste. Der Inspektor hob den Kopf des Telephonapparats ab und ließ sich mit der Zentrale verbinden.

„Wohin Sie mir das Photoministerialrat!“ „Drei Sekunden später meldete sich der diensttuende Beamte.“ Dorup vernahm eine leichte Nervosität nur mit Mühe zu unterdrücken. „Mit Ihnen etwas bekannt von einem Mord in Skampensborg?“

„Nawohl, Herr Inspektor! Vor fünf Jahren ging die Polizei ein, daß Ministerialrat Skampensborg einen Schuß in die Schenke erwidert wurde.“

„Mit der Mordkommission schon unterwegs?“ „Nein! Die Herren machten sich gerade bereit und werden in fünf Minuten abfahren. Das Auto wartet im Hofe. Wir haben der Kofenpolizei in Skampensborg Mitteilung gegeben, alles unberührt zu lassen und die Wille, in der der Mord geschah, abzugeben, bis die Kommission dort ist. Straußvogel Nordmann hat brauchen den Ortelspolizeidienst.“

Dorup ärgerte einen Moment. Dann sagte er: „Warten Sie zwei Minuten! Ich fahre mit!“ „Sehr wohl, Herr Inspektor!“ Dorup legte den Hörer auf die Gabel und blinzelte Eiken ins Gesicht.

„Sie sind ein Teufelskerl!“ jagte er. „Wo haben Sie dieses mal wieder Ihr Wissen her?“ „Ehe ich antworte, eine Frage: Der Detektiv lachte kurz auf. „Ehe ich antworte, eine Frage: Darf ich mitfahren?“ „Alles richtig, das dürfen Sie. Aber Bedingung ist, daß Sie Ihren Freund, den Meistergarben, einwechseln aus dem Spiele lassen. Sonst würde ich ohne Sie fahren.“ „Abgemacht!“

Mord in Skampensborg

Arztinhaltratorn von Hermann Heuerich, Meistergarben, Berlin SW 19, 1929.

(B. Fortsetzung)

Als Thorild Dorup am selben Morgen sein Büro auf der Staatspolizei betrat, fand er auf seinem Schreibtisch den festlichen Bericht über den Einbruch in der russischen Gesandtschaft vor. Der Rapport umfaßte zwei Schreibmaschinenseiten und enthielt einiges nicht weniger interessante, außer der genannten Auszüge des Hauptmeisters. Danach hatte dieser das Gebäude abends gegen 11 Uhr abgeschlossen und sich dann zur Ruhe begeben. Der Gefährliche und seine Gemahlin waren an diesem Tage nicht unterwegs gewesen, hatten verhältnismäßig früh zu Abend gespeist, danach hatte sich Madame Kofonoff für eine kurze Zeit in die Wäscheküche begeben und gegen 10 Uhr hatte sich das Ehepaar schlafen gelegt. Der Hausmeister schloß im zweiten Stock und es mochte vielleicht eine Kleinigkeit über Mitternacht gewesen sein, als er durch ein unbestimmtes Geräusch im Hause geweckt wurde. Er stand auf, knippte das elektrische Licht an, öffnete die Türschwelle und fand die Treppe hinunter. Alles war still.

„Mit dort jemand?“ rief der Hausmeister. In diesem Moment irrte im Hochparterre die Neugierstrolche. Der Hausmeister stürzte sofort zu seinem Fenster, rief es auf und konnte unter sich, im Hochparterre, den Einbrecher am Fensterknopf hängen sehen. Als er nach der Kofonoff rief, kamen Kasper und Dorup herbei. Als er nach der Kofonoff rief, kamen Kasper und Dorup herbei. Als er nach der Kofonoff rief, kamen Kasper und Dorup herbei.

„Der Inspektor hat sich in den Hof geschoben und als er beim Dieb durch das Gitterfenster in das Haus gelangt war, trat er auf dem Hausmeisters Fuß, das sich schon immer nur mit Schweißfüßen öffen ließ, und suchte sich den Weg in der Nacht. Ein Mann einen Zeit des Klagens physisch hinunter bis ins Hofparterre, wo der Gefährliche spurlos in einer Nebenstraße verschwand. Zwei Kollegen, die in der Höhe des kaiserlichen Opernhauses patrouillierten, eilten ihm zu Hilfe und halfen suchen, aber ohne Erfolg. Gegen 2 Uhr früh gab man die Jagd nach dem Verbrecher auf, nachdem Kasper vorher der Gefährliche die Wohnung vom Eingang genommen hatte.

„Gefährliche legte Dorup den Bericht zur Seite. Es war nichts gefolgt worden, bis es im Rapport. „Dann“ Dorup überlegte einen Moment, dann griff er zu den Aktenordnern, schaute sich besorglich in den Briefkasten und besah sich die Briefe. „Kofonoff interessiert den Kriminalinspektor gerade sehr“, sagte er. „Verdächtige Taten“ brachte ein Dokument eines Kofonoffers, die in dem Falle. „Kofonoff“ berichtete in telegraphischen Bildern und Tautbelegen von der neuen Luftschiffexpedition und in „Dagens Nyheter“ war an jenem Morgen überhaupt nichts Neues zu lesen.

„Thorild Dorup legte gerade „Morgenbladet“ beiseite, als es klingelte. Der Wärter brachte ein Briefchen. „Dann“ Dorup überlegte einen Moment, dann griff er zu den Aktenordnern, schaute sich besorglich in den Briefkasten und besah sich die Briefe. „Kofonoff interessiert den Kriminalinspektor gerade sehr“, sagte er. „Verdächtige Taten“ brachte ein Dokument eines Kofonoffers, die in dem Falle. „Kofonoff“ berichtete in telegraphischen Bildern und Tautbelegen von der neuen Luftschiffexpedition und in „Dagens Nyheter“ war an jenem Morgen überhaupt nichts Neues zu lesen.

„Dann“ Dorup überlegte einen Moment, dann griff er zu den Aktenordnern, schaute sich besorglich in den Briefkasten und besah sich die Briefe. „Kofonoff interessiert den Kriminalinspektor gerade sehr“, sagte er. „Verdächtige Taten“ brachte ein Dokument eines Kofonoffers, die in dem Falle. „Kofonoff“ berichtete in telegraphischen Bildern und Tautbelegen von der neuen Luftschiffexpedition und in „Dagens Nyheter“ war an jenem Morgen überhaupt nichts Neues zu lesen.

„Dann“ Dorup überlegte einen Moment, dann griff er zu den Aktenordnern, schaute sich besorglich in den Briefkasten und besah sich die Briefe. „Kofonoff interessiert den Kriminalinspektor gerade sehr“, sagte er. „Verdächtige Taten“ brachte ein Dokument eines Kofonoffers, die in dem Falle. „Kofonoff“ berichtete in telegraphischen Bildern und Tautbelegen von der neuen Luftschiffexpedition und in „Dagens Nyheter“ war an jenem Morgen überhaupt nichts Neues zu lesen.

„Dann“ Dorup überlegte einen Moment, dann griff er zu den Aktenordnern, schaute sich besorglich in den Briefkasten und besah sich die Briefe. „Kofonoff interessiert den Kriminalinspektor gerade sehr“, sagte er. „Verdächtige Taten“ brachte ein Dokument eines Kofonoffers, die in dem Falle. „Kofonoff“ berichtete in telegraphischen Bildern und Tautbelegen von der neuen Luftschiffexpedition und in „Dagens Nyheter“ war an jenem Morgen überhaupt nichts Neues zu lesen.

einem deutschen Torpedo geprüften. Schwere Zellen gleichen auch für die Tiere geeignet. Teils stehen sie in schrägen Entwerfungsstufen, teils sind sie auch steil oder gar horizontal. Die meisten dieser Torpedos sind in der Schwere und Wasser, die meisten dieser Torpedos sind in der Schwere und Wasser, die meisten dieser Torpedos sind in der Schwere und Wasser.

„Dann“ Dorup überlegte einen Moment, dann griff er zu den Aktenordnern, schaute sich besorglich in den Briefkasten und besah sich die Briefe. „Kofonoff interessiert den Kriminalinspektor gerade sehr“, sagte er. „Verdächtige Taten“ brachte ein Dokument eines Kofonoffers, die in dem Falle. „Kofonoff“ berichtete in telegraphischen Bildern und Tautbelegen von der neuen Luftschiffexpedition und in „Dagens Nyheter“ war an jenem Morgen überhaupt nichts Neues zu lesen.

Milch mit dem Metermaß gemessen.

In Danemark, dessen Küsten bereits auf den fremden Märkten, auch in Deutschland eine große Rolle spielt, steht man, wie die Meeresküste, der Milch-Industrie. Die Milch-Industrie, die Meeresküste, der Milch-Industrie. Die Milch-Industrie, die Meeresküste, der Milch-Industrie.

„Dann“ Dorup überlegte einen Moment, dann griff er zu den Aktenordnern, schaute sich besorglich in den Briefkasten und besah sich die Briefe. „Kofonoff interessiert den Kriminalinspektor gerade sehr“, sagte er. „Verdächtige Taten“ brachte ein Dokument eines Kofonoffers, die in dem Falle. „Kofonoff“ berichtete in telegraphischen Bildern und Tautbelegen von der neuen Luftschiffexpedition und in „Dagens Nyheter“ war an jenem Morgen überhaupt nichts Neues zu lesen.

„Dann“ Dorup überlegte einen Moment, dann griff er zu den Aktenordnern, schaute sich besorglich in den Briefkasten und besah sich die Briefe. „Kofonoff interessiert den Kriminalinspektor gerade sehr“, sagte er. „Verdächtige Taten“ brachte ein Dokument eines Kofonoffers, die in dem Falle. „Kofonoff“ berichtete in telegraphischen Bildern und Tautbelegen von der neuen Luftschiffexpedition und in „Dagens Nyheter“ war an jenem Morgen überhaupt nichts Neues zu lesen.

„Dann“ Dorup überlegte einen Moment, dann griff er zu den Aktenordnern, schaute sich besorglich in den Briefkasten und besah sich die Briefe. „Kofonoff interessiert den Kriminalinspektor gerade sehr“, sagte er. „Verdächtige Taten“ brachte ein Dokument eines Kofonoffers, die in dem Falle. „Kofonoff“ berichtete in telegraphischen Bildern und Tautbelegen von der neuen Luftschiffexpedition und in „Dagens Nyheter“ war an jenem Morgen überhaupt nichts Neues zu lesen.

„Dann“ Dorup überlegte einen Moment, dann griff er zu den Aktenordnern, schaute sich besorglich in den Briefkasten und besah sich die Briefe. „Kofonoff interessiert den Kriminalinspektor gerade sehr“, sagte er. „Verdächtige Taten“ brachte ein Dokument eines Kofonoffers, die in dem Falle. „Kofonoff“ berichtete in telegraphischen Bildern und Tautbelegen von der neuen Luftschiffexpedition und in „Dagens Nyheter“ war an jenem Morgen überhaupt nichts Neues zu lesen.

„Dann“ Dorup überlegte einen Moment, dann griff er zu den Aktenordnern, schaute sich besorglich in den Briefkasten und besah sich die Briefe. „Kofonoff interessiert den Kriminalinspektor gerade sehr“, sagte er. „Verdächtige Taten“ brachte ein Dokument eines Kofonoffers, die in dem Falle. „Kofonoff“ berichtete in telegraphischen Bildern und Tautbelegen von der neuen Luftschiffexpedition und in „Dagens Nyheter“ war an jenem Morgen überhaupt nichts Neues zu lesen.

„Dann“ Dorup überlegte einen Moment, dann griff er zu den Aktenordnern, schaute sich besorglich in den Briefkasten und besah sich die Briefe. „Kofonoff interessiert den Kriminalinspektor gerade sehr“, sagte er. „Verdächtige Taten“ brachte ein Dokument eines Kofonoffers, die in dem Falle. „Kofonoff“ berichtete in telegraphischen Bildern und Tautbelegen von der neuen Luftschiffexpedition und in „Dagens Nyheter“ war an jenem Morgen überhaupt nichts Neues zu lesen.

„Dann“ Dorup überlegte einen Moment, dann griff er zu den Aktenordnern, schaute sich besorglich in den Briefkasten und besah sich die Briefe. „Kofonoff interessiert den Kriminalinspektor gerade sehr“, sagte er. „Verdächtige Taten“ brachte ein Dokument eines Kofonoffers, die in dem Falle. „Kofonoff“ berichtete in telegraphischen Bildern und Tautbelegen von der neuen Luftschiffexpedition und in „Dagens Nyheter“ war an jenem Morgen überhaupt nichts Neues zu lesen.

„Dann“ Dorup überlegte einen Moment, dann griff er zu den Aktenordnern, schaute sich besorglich in den Briefkasten und besah sich die Briefe. „Kofonoff interessiert den Kriminalinspektor gerade sehr“, sagte er. „Verdächtige Taten“ brachte ein Dokument eines Kofonoffers, die in dem Falle. „Kofonoff“ berichtete in telegraphischen Bildern und Tautbelegen von der neuen Luftschiffexpedition und in „Dagens Nyheter“ war an jenem Morgen überhaupt nichts Neues zu lesen.

„Dann“ Dorup überlegte einen Moment, dann griff er zu den Aktenordnern, schaute sich besorglich in den Briefkasten und besah sich die Briefe. „Kofonoff interessiert den Kriminalinspektor gerade sehr“, sagte er. „Verdächtige Taten“ brachte ein Dokument eines Kofonoffers, die in dem Falle. „Kofonoff“ berichtete in telegraphischen Bildern und Tautbelegen von der neuen Luftschiffexpedition und in „Dagens Nyheter“ war an jenem Morgen überhaupt nichts Neues zu lesen.

„Dann“ Dorup überlegte einen Moment, dann griff er zu den Aktenordnern, schaute sich besorglich in den Briefkasten und besah sich die Briefe. „Kofonoff interessiert den Kriminalinspektor gerade sehr“, sagte er. „Verdächtige Taten“ brachte ein Dokument eines Kofonoffers, die in dem Falle. „Kofonoff“ berichtete in telegraphischen Bildern und Tautbelegen von der neuen Luftschiffexpedition und in „Dagens Nyheter“ war an jenem Morgen überhaupt nichts Neues zu lesen.

„Dann“ Dorup überlegte einen Moment, dann griff er zu den Aktenordnern, schaute sich besorglich in den Briefkasten und besah sich die Briefe. „Kofonoff interessiert den Kriminalinspektor gerade sehr“, sagte er. „Verdächtige Taten“ brachte ein Dokument eines Kofonoffers, die in dem Falle. „Kofonoff“ berichtete in telegraphischen Bildern und Tautbelegen von der neuen Luftschiffexpedition und in „Dagens Nyheter“ war an jenem Morgen überhaupt nichts Neues zu lesen.

„Dann“ Dorup überlegte einen Moment, dann griff er zu den Aktenordnern, schaute sich besorglich in den Briefkasten und besah sich die Briefe. „Kofonoff interessiert den Kriminalinspektor gerade sehr“, sagte er. „Verdächtige Taten“ brachte ein Dokument eines Kofonoffers, die in dem Falle. „Kofonoff“ berichtete in telegraphischen Bildern und Tautbelegen von der neuen Luftschiffexpedition und in „Dagens Nyheter“ war an jenem Morgen überhaupt nichts Neues zu lesen.

„Dann“ Dorup überlegte einen Moment, dann griff er zu den Aktenordnern, schaute sich besorglich in den Briefkasten und besah sich die Briefe. „Kofonoff interessiert den Kriminalinspektor gerade sehr“, sagte er. „Verdächtige Taten“ brachte ein Dokument eines Kofonoffers, die in dem Falle. „Kofonoff“ berichtete in telegraphischen Bildern und Tautbelegen von der neuen Luftschiffexpedition und in „Dagens Nyheter“ war an jenem Morgen überhaupt nichts Neues zu lesen.

„Dann“ Dorup überlegte einen Moment, dann griff er zu den Aktenordnern, schaute sich besorglich in den Briefkasten und besah sich die Briefe. „Kofonoff interessiert den Kriminalinspektor gerade sehr“, sagte er. „Verdächtige Taten“ brachte ein Dokument eines Kofonoffers, die in dem Falle. „Kofonoff“ berichtete in telegraphischen Bildern und Tautbelegen von der neuen Luftschiffexpedition und in „Dagens Nyheter“ war an jenem Morgen überhaupt nichts Neues zu lesen.

„Dann“ Dorup überlegte einen Moment, dann griff er zu den Aktenordnern, schaute sich besorglich in den Briefkasten und besah sich die Briefe. „Kofonoff interessiert den Kriminalinspektor gerade sehr“, sagte er. „Verdächtige Taten“ brachte ein Dokument eines Kofonoffers, die in dem Falle. „Kofonoff“ berichtete in telegraphischen Bildern und Tautbelegen von der neuen Luftschiffexpedition und in „Dagens Nyheter“ war an jenem Morgen überhaupt nichts Neues zu lesen.

„Dann“ Dorup überlegte einen Moment, dann griff er zu den Aktenordnern, schaute sich besorglich in den Briefkasten und besah sich die Briefe. „Kofonoff interessiert den Kriminalinspektor gerade sehr“, sagte er. „Verdächtige Taten“ brachte ein Dokument eines Kofonoffers, die in dem Falle. „Kofonoff“ berichtete in telegraphischen Bildern und Tautbelegen von der neuen Luftschiffexpedition und in „Dagens Nyheter“ war an jenem Morgen überhaupt nichts Neues zu lesen.

„Dann“ Dorup überlegte einen Moment, dann griff er zu den Aktenordnern, schaute sich besorglich in den Briefkasten und besah sich die Briefe. „Kofonoff interessiert den Kriminalinspektor gerade sehr“, sagte er. „Verdächtige Taten“ brachte ein Dokument eines Kofonoffers, die in dem Falle. „Kofonoff“ berichtete in telegraphischen Bildern und Tautbelegen von der neuen Luftschiffexpedition und in „Dagens Nyheter“ war an jenem Morgen überhaupt nichts Neues zu lesen.

„Dann“ Dorup überlegte einen Moment, dann griff er zu den Aktenordnern, schaute sich besorglich in den Briefkasten und besah sich die Briefe. „Kofonoff interessiert den Kriminalinspektor gerade sehr“, sagte er. „Verdächtige Taten“ brachte ein Dokument eines Kofonoffers, die in dem Falle. „Kofonoff“ berichtete in telegraphischen Bildern und Tautbelegen von der neuen Luftschiffexpedition und in „Dagens Nyheter“ war an jenem Morgen überhaupt nichts Neues zu lesen.

„Dann“ Dorup überlegte einen Moment, dann griff er zu den Aktenordnern, schaute sich besorglich in den Briefkasten und besah sich die Briefe. „Kofonoff interessiert den Kriminalinspektor gerade sehr“, sagte er. „Verdächtige Taten“ brachte ein Dokument eines Kofonoffers, die in dem Falle. „Kofonoff“ berichtete in telegraphischen Bildern und Tautbelegen von der neuen Luftschiffexpedition und in „Dagens Nyheter“ war an jenem Morgen überhaupt nichts Neues zu lesen.

„Dann“ Dorup überlegte einen Moment, dann griff er zu den Aktenordnern, schaute sich besorglich in den Briefkasten und besah sich die Briefe. „Kofonoff interessiert den Kriminalinspektor gerade sehr“, sagte er. „Verdächtige Taten“ brachte ein Dokument eines Kofonoffers, die in dem Falle. „Kofonoff“ berichtete in telegraphischen Bildern und Tautbelegen von der neuen Luftschiffexpedition und in „Dagens Nyheter“ war an jenem Morgen überhaupt nichts Neues zu lesen.

„Dann“ Dorup überlegte einen Moment, dann griff er zu den Aktenordnern, schaute sich besorglich in den Briefkasten und besah sich die Briefe. „Kofonoff interessiert den Kriminalinspektor gerade sehr“, sagte er. „Verdächtige Taten“ brachte ein Dokument eines Kofonoffers, die in dem Falle. „Kofonoff“ berichtete in telegraphischen Bildern und Tautbelegen von der neuen Luftschiffexpedition und in „Dagens Nyheter“ war an jenem Morgen überhaupt nichts Neues zu lesen.

„Dann“ Dorup überlegte einen Moment, dann griff er zu den Aktenordnern, schaute sich besorglich in den Briefkasten und besah sich die Briefe. „Kofonoff interessiert den Kriminalinspektor gerade sehr“, sagte er. „Verdächtige Taten“ brachte ein Dokument eines Kofonoffers, die in dem Falle. „Kofonoff“ berichtete in telegraphischen Bildern und Tautbelegen von der neuen Luftschiffexpedition und in „Dagens Nyheter“ war an jenem Morgen überhaupt nichts Neues zu lesen.

„Dann“ Dorup überlegte einen Moment, dann griff er zu den Aktenordnern, schaute sich besorglich in den Briefkasten und besah sich die Briefe. „Kofonoff interessiert den Kriminalinspektor gerade sehr“, sagte er. „Verdächtige Taten“ brachte ein Dokument eines Kofonoffers, die in dem Falle. „Kofonoff“ berichtete in telegraphischen Bildern und Tautbelegen von der neuen Luftschiffexpedition und in „Dagens Nyheter“ war an jenem Morgen überhaupt nichts Neues zu lesen.

„Dann“ Dorup überlegte einen Moment, dann griff er zu den Aktenordnern, schaute sich besorglich in den Briefkasten und besah sich die Briefe. „Kofonoff interessiert den Kriminalinspektor gerade sehr“, sagte er. „Verdächtige Taten“ brachte ein Dokument eines Kofonoffers, die in dem Falle. „Kofonoff“ berichtete in telegraphischen Bildern und Tautbelegen von der neuen Luftschiffexpedition und in „Dagens Nyheter“ war an jenem Morgen überhaupt nichts Neues zu lesen.

äger sein. Die „Volkskonferenzen“ haben ebenfalls gegen die Young-Gesetze votiert, aber sie halten dem Präsidenten ihrer Wahl nach wie vor die Treue. Sie sind auch für den Anschlag der Kundgebung Hindenburgs. Der klaffende Gegensatz wird nach und nach in die deutschnationale Organisation, Preise und Versammlung getragen. Die Jugenberger werden dort noch manche Nuß zu knacken haben. Sie haben Hindenburg zu hoch gestellt, als daß sie seinen Sturz vom Postament in der Wählerchaft nicht schwer zu spüren bekommen. —

Demonstrationsverbot wird aufgehoben

Der preussische Innenminister wird — wie der „Soz. Volksdienst“ erfährt — unmittelbar nach der Verkündung des am Dienstag vom Reichstag beschlossenen Republikausgesetzes das im Dezember erlassene Verbot der Demonstrationen und Versammlungen unter freiem Himmel aufheben. —

Anschlag der Proklamation beschlossen

Berlin, 19. März. (Eigener Drahtbericht). Die heutige Reichstagsitzung begann mit einem sehr bewegten Auftakt. Auf der Tagesordnung stand als erster Punkt der Antrag der Regierung auf öffentlichen Anschlag der Erklärung des Reichspräsidenten von Hindenburg zur Unterzeichnung des Young-Planes.

Unter andauerndem großen Lärm des Hauses gab namens der deutschnationalen Fraktion der Abg. Scharf einen scharfen Protest gegen die Plakatierung der Proklamation Hindenburgs ab. Desgleichen der Kommunist Stüder und der Nationalsozialist Straßer.

Zu der namentlichen Abstimmung wird der Antrag der Regierungsparteien mit 218 gegen 130 Stimmen bei 26 Enthaltungen angenommen. Der Zusatzantrag der Kommunisten wird in einfacher Abstimmung abgelehnt. —

Held will's nicht so gemeint haben

Das nach München gerichtete Erziehungsbüro des Reichs-Tabak- und Salzwerks hat die Rede, die der bayerische Ministerpräsident Dr. Held in einer Parteiverammlung am Sonnabend in München gehalten hat, wird in hiesigen zentralen Stellen auf eine tendenziöse und leichtfertige Meldung des Jugenbergers „Tag“ zurückgeführt. Halbamtlich wird in der bayerischen Staatszeitung erklärt, daß Dr. Held in seiner Rede überhaupt nicht von der Reichsregierung gesprochen habe. Es sei darum eine offene Unwahrheit, daß er die Haltung der Reichsregierung zum Young-Plan mit den stärksten Ausdrücken kritisiert habe. Dem authentischen Bericht zufolge hat Held ausgeführt:

Die Bayerische Volkspartei hat vorher wissen wollen, ob eine Finanzierung komme und wie sie aussehe, ob es sie weitergehe mit der Finanzklammer in Deutschland. Wenn ein Privatmann mit einem andern einen Vertrag über Leistungen abschließt, und er schließt diesen Vertrag leichtsinig ab, dann kommt er nicht nur in den Verdacht, daß er einen Vertragsbruch gemacht hat, sondern unter Umständen wird ihn der Staatsanwalt bei den Höfen paden. Was moralisch von dem Privatmann gesagt werden muß, muß erst recht auch ein ganzes Volk von sich aus einhalten, wenn es derartig schwerwiegende Verträge abschließt.

Darauf hat also Dr. Held die Reichsregierung tatsächlich nicht genannt. Die meisten seiner Zuhörer sind aber im politischen Münchner Bierkeller-Jargon so geübt, daß sie die Ausführungen des Ministerpräsidenten so verstanden wie der Jugenbergs-Journalist. Die Entrüstung der bayerischen Regierung gegenüber dem Schritte des Reichskabinetts ist also durchaus nicht am Plage. Politisch bemerkenswert ist aber, daß durch die Veröffentlichung der „Germania“ sich das Verhältnis zwischen Zentrum und Bayerische Volkspartei um weitere Grade verschlechtert hat. Die Bayerische Volkspartei-Korrespondenz erklärt dazu, daß die Philippika des Zentrum und Bayerischer Volkspartei um Dr. Held eine nahezu unverantwortliche Methode sei, mit der bemüht die Verhöhnung zwischen beiden Parteien noch vertieft werde, und die die für den Jugenbergs geistvolle Atmosphäre noch mehr belasten müsse. —

Breussischer Landtag

In der Dienstadtung des Breussischen Landtags gab Abgeordneter Vert (Dr.-natl.) eine Erklärung anlässlich der Tagesordnung ab, in der Bezug genommen wird auf eine Anfrage der deutschnationalen Landtagsfraktion wegen des Verhaltens der Staatsregierung zum Volksratsvertrag. Die Beantwortung dieser Anfrage sei durch eine Veröffentlichung des „Amtlichen Breussischen Präsidiums“ vorweggenommen worden, in der jedoch ausdrücklich gesagt ist, daß sich der Ministerpräsident die offizielle Verantwortung im Landtag noch vorbehalte. Die deutschnationale Fraktion protestierte gegen diese ungewöhnliche Form der Beantwortung, die bereits auf Einzelheiten der Anfrage eingehe. In dieser Verlautbarung des „Amtlichen Präsidiums“ fehle seine Fraktion eine Bestätigung aller nicht den derzeitigen Regierungsvertretern angehörenden Deutschen. (Sehr wahr! rechts, großer Lärm links.)

Hierauf trat das Haus in die Tagesordnung ein. In dritter Lesung wurde gegen die Entwürfe der Sozialdemokraten und Kommunisten der auf Zentrumsantrag eingebrachte Gesetzentwurf über die Heraussetzung der Altersgrenze der Hochschullehrer von 65 auf 68 Jahre angenommen.

In der hierauf fortgesetzten Debatte über die Verlängerung der Arbeits- und Grundvermögenssteuer nahm als letzter Redner für die sozialdemokratische Fraktion noch einmal Abg. Weber (Sülzinger) das Wort, um sich mit den Gegnern der Gesetze auseinanderzusetzen. Die Abstimmungen über diese Vorlagen finden am Mittwoch statt.

Anschließend begann das Haus mit der zweiten Lesung der Vorlage betreffend die Änderung der Bestimmungen über die Auflösung der Familiengüter und Aussetzung von Fideikommissen.

Diese Vorlage hat als Grundlage einen schon am November 1925 eingebrachten und angenommenen sozialdemokratischen Entwurf, als Fortschreibung des Abg. Dr. Rosenfeld (Soz.) an, daß nach der Regierungsvorlage als Stütze für die Auflösung der Fideikommission der 1. April 1935 vorgezogen war. Der Rechtsausschuß hat den Zeitpunkt auf den 1. Juli 1940 hinauszugeschieben. Zugunsten ist von den Regierungsparteien ein neuer Antrag eingegangen, als Stütze den 1. Juli 1935 festzusetzen. Die freiwillige und beschleunigte Auflösung soll durch Befreiung der Gebühren gefördert werden. Die Bestimmungen des Entwurfs sollen zunächst den Gläubigern des Fideikommissverwalters zugute kommen, dann aber solchen Familienmitgliedern und Angehörigen, die die Folge des jetzigen Fideikommissgesetzes sind. Durch anderweitige Regelung der Nachfolge geregelt werden.

Zugunsten ist Dr. Schmidt begründete die Vorlage mit dem Hinweis, daß die Effektivität nicht bestehen könne, daß der letztgenannte Anschlag der Reichsverfassung, die Fideikommissionen aufzulösen, bis jetzt nicht ergriffen sei.

**Die interfraktionellen Verhandlungen abgeschlossen
Einigung über die Agrarfragen**

Absperrungszölle für Weizen und Malta-Kartoffeln

r. Berlin, 19. März. Die interfraktionellen Verhandlungen der Regierungsparteien über die schwebenden Fragen der Agrarzölle haben am Dienstagabend — abgesehen von geringfügigen Differenzen in der Zuckerpriestfrage — zu einer Verständigung geführt. Die endgültige Formulierung der Anträge soll im Laufe des heutigen Vormittags vorgenommen werden. Die verschiedenen Regierungsparteien werden voraussichtlich von sich aus Gefesentwürfe einreichen, für die die Fraktionen allerdings nicht einheitlich stimmen werden, für die eine Mehrheit schon jetzt sichergestellt ist.

Beim Weizen ist es gelungen, eine Regelung durchzusetzen, bei der statt der bisherigen Zollsätze von 3,50 Mark bis 9,50 Mark die Zollsätze von 1,50 Mark bis 12 Mark treten. Dabei bleibt der Höchstpreis für Weizen mit 260 Mark die Tonne, von dem der tatsächliche Verbraucherpreis abhängt, unverändert. Beim Roggen bleiben die bisherigen Zollbestimmungen bestehen. Der Getreidezoll soll auf 10 Mk. heraufgesetzt werden mit der Möglichkeit einer Zollerhöhung auf 2 Mk., wenn der Nachweis erbracht wird, daß der Käufer ein bestimmtes Quantum Roggen zur Verfertigung erworben hat. Wer einen Zentner Roggen zu Futterzwecken kauft, hat demnach die Berechtigung, zwei Zentner Getreide zum verbilligten Zollsatz von 2 Mark einzuführen.

Häfer, der bisher einen festen Zoll von 6 Mark je Tonne hatte, wird nunmehr auch variabel gestaltet, und zwar soll die Zollspanne 4 bis 12 Mark betragen.

Der Mehlzoll soll auf das Unterhalbjahre des entsprechenden Getreidezolls geleitet werden, zusätzlich einer Preisstufung von 5,25 Mark pro Doppelzentner. Kleie soll mit einem Zoll belegt werden und jeweils von der Hälfte des in Geltung befindlichen Getreidezolls, ausgenommen Weizenkleie.

Die Zollfestsetzung soll in Zukunft errechnet werden auf der Grundlage des Durchschnittspreises von vier Monaten, während bisher drei Monate die Grundlage bildeten.

Beim Weizen ist eine sogenannte Katastrophenklausel eingefügt worden, die besagt, daß Regierung, Reichsrat und ein Reichstagsausschuß ermächtigt sind, den Zoll weiter heraufzusetzen, wenn der Weltmarktpreis bis 40 Prozent unter dem am 18. März geltenden Preis herabsinkt.

Der Kartoffelzoll soll vom 15. Februar bis 31. März statt 4 Mark dann 20 Mark betragen. Diese Maßnahme richtet sich gegen die Einfuhr der als Zugunsmittel betrachteten sogenannten Malta-Kartoffeln.

Das Mais-Monopol soll in der Weise zur Durchführung kommen, daß von einem Ermächtigungsgesetz Abstand genommen wird. Es werden vielmehr Sozialdemokratie, Zentrum und Bayerische Volkspartei das Mais-Monopol als Initiativ-Antrag einbringen. Von der Deutschen Volkspartei und den Demokraten wurden bei den Verhandlungen noch Bedenken dagegen geäußert, doch wird an der Annahme des Mais-Monopols nicht gezweifelt.

Abg. Dr. Deckerberg (Dr.-natl.) hielt die Vorlage für verfassungswidrig und für unvereinbar mit den Prinzipien eines Rechtsstaats. Für das Zentrum stellte sich Abg. Schmelzer auf den Boden der Vorlage. Abg. Schulz (Nestl.) erklärte, daß die Kommunisten mit den Fideikommissen als rechtliche und ökonomische Erscheinung längst aufgeräumt hätten, wenn sie zur Macht gekommen wären. Die Vorlage sei durch die Schuld der Sozialdemokraten völlig unzureichend. Seine Fraktion verlange einschneidende Maßnahmen des Großgrundbesitzes.

Die Ausprache wird am Mittwoch fortgesetzt. —

Aufruf gegen die Bombenleger

Der Oberpräsident von Schleswig-Holstein, Kürbis, und der Regierungspräsident Voegg, haben an die Bevölkerung einen Aufruf erlassen, der sich mit den Bombenattentaten in Elsdor und Neumünster beschäftigt. In dem Aufruf heißt es u. a.: „Gibt es noch ernste Männer, die glauben, solche Untaten seien wirtschaftliche Not, seien Verzweiflungstaten in ihrem Leben bedrohter hodenständiger Bauern? Wer glaubt noch, daß der Tod Unbeteiligter und wilde Zerstörungswut Hilfe bringen? Mit politischen Wirkstoffen kann es keine Gemeinnützigkeit mehr geben, kein Verständnis mehr für sie, kein Verstehen von ihrem Idealismus. Wer feige mit der Bombe in der Hand unter dem Schutze der Dunkelheit anderer Volksgenossen Leben und Eigentum zu zerstören trachtet, ist der Ehre bar und darf sich auf die Achtung ehrlicher Männer nicht berufen. Ohne Ordnung und Sicherheit im Volksleben können weder Volk noch Staat bestehen. Was die Behörden tun können, sie jetzt und künftig zu sichern, wird nachdrücklich gefordert.“

Will sich Schleswig-Holstein seine Verunglimpfung durch gemeingefährliche Bombenverbrechen weiter gefallen lassen? Soll es erlauben, daß radikale Heißsporne irgendeiner politischen Richtung Andersdenkenden mit der Bombe ihren Willen aufzwingen? Wir rufen die schleswig-holsteinische Bevölkerung auf, damit sie auf den Boden von Staat, Verfassung, Recht und Ordnung sich in dem Ziel eine, die Verbrecher unschädlich zu machen, sie nicht mehr zu dulden, wo Ehre und Ordnung zu Hause sind. Nicht mit Gewalt und Verbrechen, sondern mit geistigen Waffen und Selbstdisziplin wird Schleswig-Holstein seiner deutschen Aufgabe dienen.“

auf der Ergreifung der Täter ist von dem zuständigen Regierungspräsidenten eine Belohnung von 5000 Mark ausgesetzt und es ist zu erwarten, daß darüber hinaus auch das Landeszinnenamt und die Staatsanwaltschaft höhere Belohnungen in Aussicht stellen.

Die polnische Regierungskrise

Der polnische Staatspräsident beschrieb am Dienstag dem Senatsmarschall Professor Julius Szumanicki mit der Neubildung des Kabinetts, Szumanicki ist von Beruf Professor der Augenheilkunde.

In einer am Dienstag gehaltenen Resolution droht der polnische Regierungsrat, daß er auch vor den schärfsten Mitteln nicht zurückweichen werde, um das Zustandekommen von Vereinbarungen während der Regierungsperiode zu verhindern. Da der Senat seine Vorkatzen, deren Termin auf den 31. März abläuft, noch nicht beendet hat, scheint diese Drohung lediglich den Zweck zu haben, das Parlament an seinen verfassungsmäßig gebundenen Aufgaben in hindern und so seine Arbeitsunfähigkeit zu beweisen. —

„Abgeordnete sind Galgenhunde“

r. Warschau, 19. März. In den heutigen Ausgaben der Regierungspresse veröffentlichte Wladimir einen Artikel, in dem er die Abgeordneten des Sejms als „Galgenhunde“ bezeichnet und er sich selbst den „Erfinder“ des Sejms nennt. Außerdem habe er die „verschämten“ und verblödeten Herren Parlamentarier in ihrer ganzen Charakterlosigkeit schon aus der ersten Volksvertretung kennengelernt.

Wasschiffen und Reichswehr

Unter Bedeckung nach Berlin befördert

r. Berlin, 19. März. Die kürzlich in Ulm wegen nationalsozialistischer Umtriebe verhafteten Reichswehr-offiziere sind am Dienstag unter harter Bedeckung in das Berliner Strinwaldgericht eingeliefert worden.

Auch der frühere Reichswehrminister Oberleutnant a. D. Wundt aus Staffei wurde inzwischen nach Berlin gebracht. —

Weiler auf der Gewerkschaftsliste stand.

r. Berlin, 19. März. Die Bezirksleitung der SPD für Berlin und Brandenburg schloß den kommunistischen Abgeordneten des Breussischen Landtags, König, aus der kommunistischen Partei aus.

König, der gleichzeitig ausgeschlossen wurde, sein Mandat niederzulegen, hat das Verbot gegen ihn, mit Sozialdemokraten gemeinsam auf einer Liste an den Wahlberechtigten in der Berliner WSA-Zurück zu kandidieren.

Anschließend erfolgte der Ausschuß noch vor dem Entschluß des neuen Gewerkschaftes, der einen andern Gewerkschafts-Poes verlangte und in der kommunistischen Presse bis heute noch nicht veröffentlicht wurde. —

Hartmannsdorf vor Gericht

Am Dienstag begann in Chemnitz unter großem Andrang und harter polizeilicher Sicherung der Prozeß wegen der Hartmannsdorfer Unruhen. Am 15. Januar dieses Jahres unternahm Kommunisten eine Demonstration nach der Hartmannsdorfer Textilfabrik „Necenia“. Es kam zu blutigen Zusammenstößen, fünf Arbeiter wurden getötet, über 20 verletzt.

Diese Vorgänge haben zur Strafverfolgung gegen neun Personen geführt, die sich wegen Aufrehs und Landfriedensbruchs zu verantworten haben. Die Angeklagten sind vorwiegend junge Arbeiter und die Chemnitzer kommunistische Stadtverordnete Frau Anoth, die sich als einzige von den Angeklagten in Untersuchungshaft befindet.

Insgesamt sind 45 Zeugen geladen, davon 39 auf Veranlassung der Verteidigung. Es sind vorläufig drei Tage für die Verhandlungen in Aussicht genommen. —

Streit um drei Flugzeugschuppen

r. Paris, 19. März. Das „Journal“ berichtet, daß der Oberkommandierende der Rheinarmee, General Guillaumat, die Herstellung dreier Flugzeugschuppen in Gersheim (Mosel) gefordert habe. Die deutsche Regierung habe jedoch durch den Pariser Botschafter sofort einen Protest an die französische Regierung gerichtet und die Forderung des Generals abgelehnt.

Sie habe ihre Weigerung damit begründet, daß nach den Vereinbarungen mit der Botschafterkonferenz derartige Bauten wie die strittigen Flugzeugschuppen erst dann zerstört werden müßten, wenn sie nicht einer friedlichen Bestimmung zugeführt werden könnten. Die Reichsregierung habe sich verpflichtet, die Schuppen bis 1931 zu „entmilitarisieren“. Die französische Regierung habe, so schließt das „Journal“, bisher auf diesen Schritt noch nicht geantwortet. —

5000 Liter Benzin explodiert

In Berlin, 19. März. Bei Schweißarbeiten flogen am Mittwochmorgen 5000 Liter Benzin in einer Werkstätte am Kiebmännchens-Friedhof in Charlottenburg in die Luft.

Bei der Explosion des Benzintanks wurden mehrere Arbeiter verletzt. Darunter befindet sich ein Schwerverletzter, dem der rechte Unterarm abgerissen ist, der auch sonst schwere Brandwunden davongetragen hat. Zwei andre Arbeiter wurden verhältnismäßig leicht verletzt, von denen einer sogar an der Unfallstelle verblieb.

Eine Wand von 12 Quadratmeter Größe ist vom Tauffboden durchgeschlagen worden. Auch zahlreiche Fenster Scheiben in der Umgebung sind eingedrungen. —

Notizen

Englische Studienmission in Deutschland. Zum Studium deutscher Eisenbahneinrichtungen rüstet dieser Tage in Berlin eine englische Studienkommission ein, die aus den neun hervorragendsten Vertretern des englischen Eisenbahnwesens besteht. Die englischen Herren wollen besonders die Elektrifizierung der deutschen Reichsbahnstrecken prüfen und die automatische Zugbeeinflussungsmaßnahmen studieren. —

Die Arbeitslosigkeit in England, die seit Wochen beständig zunimmt, hat in der mit dem 19. März beendeten Woche die Ziffer von 1 563 800 Personen erreicht. Das bedeutet annähernd 300 000 arbeitslose Personen mehr als vor Jahresfrist. —

1300 Textilarbeiter ausgereist. Die Vereinigte Jurisprudenz und Weberei-AG in Mannheim hat am Dienstagmittag ihre gesamte Belegschaft von 1300 Arbeitern, darunter 900 Frauen, ausgesperrt. Die Aussperrung ist als Ermüdung auf die Arbeitsüberlegung in einem Teilbetrieb zu betrachten. Hier herrschen Akkordverhältnisse. —

Prozeß gegen den griechischen Exdiktator Pangalos. Am Dienstagvormittag begann in Athen vor einem parlamentarischen Sonderauschuß der Prozeß gegen den früheren Diktator Pangalos wegen ungesetzlicher Absichten. Am Verlauf der Verhandlungen werden 17 Zeugen vernommen werden. —

Süherer Luftfabrikant in England. Der Staatssekretär für Luftfahrt, Romaine, unterbreitete dem Unterhaus am Dienstag den Vorschlag des Luftministeriums. Der Etat sieht eine Erhöhung der Kosten um rund 17 Millionen gegenüber dem Vorjahr vor. Insgesamt wird die Luftfahrt dem Steuerzahler um kommenden Finanzjahr 57 Millionen Mark kosten. Romaine betont, daß die Maßnahmen um wesentlichen auf Modernisierungen, Beschaffung besserer Sicherheitsausrüstungen, größerer Sicherheit der zivilen Luftfahrt und zusätzliche Kosten für wirtschaftliche Vorrichtung zurückzuführen seien. —

Wenn Sie ausgehen
Stets Wybert mitnehmen,
leicht ist eine Erklärung,
schwer sind die Folgen.

Wägebund
In Apotheken und Drogerien RM. L. 5 u. 70 Pfg.

Jetzt frische Eier kaufen im Waren-Verein!

Eier frischeste Altmärker Landeier
10 Stück 88 Pf.

Mittwoch - Donnerstag
Ausnahme-Preise

für
Erbisen feine gelbe Vittoria-Erbisen **2 Pfund 25 Pf.**
 feine grüne Erbsen **2 Pfund 28 Pf.**

Heute Konserven im Waren-Verein

Wählen Sie nicht heute oder morgen einen kleinen Vorrat von Konserven kaufen? Für etwa 3 Mk. oder 6 Mk.? — Zu halb gescheit

Ausnahmepreisen
 und mit **Extra-Werbe-Zugaben?**

- Vielleicht:
- 1 große Dose = brutto ca. 2 Pfund junge Schmalzbohnen zu 48 Pf.
 - 1 große Dose = brutto ca. 2 Pfund. Gemisch-Erbisen . zu 45 Pf.
 - oder
 - 1 große Dose = brutto ca. 2 Pfund junge Erbsen zu 55 Pf.
 - 1 große Dose = brutto ca. 2 Pfund junge Erbsen mittelgroß zu 68 Pf.
 - 1 große Dose = brutto ca. 2 Pfund junge Erbsen klein . . . zu 90 Pf.
 - 1 große Dose = brutto ca. 2 Pfund Karotten zu 30 Pf.
 - oder 1 große Dose = brutto ca. 2 Pfund Karotten zu 60 Pf.
 - 1 große Dose = brutto ca. 2 Pfund Nussknollen . . . zu 48 Pf. oder 53 Pf.
 - 1 große Dose = brutto ca. 2 Pfund. Nussknollen mit Stein zu 48 Pf. oder 53 Pf.
 - 1 große Dose = brutto ca. 2 Pfund Schokolade sehr fein zu 80 Pf.

6 große Dosen und noch mehr
 kann man jetzt an den Werbe-Tagen für etwa 3.- Mark einkaufen!

Waren-Verein
 G. m. b. H.

Von der Reise zurück!

Dr. Wilh. Edel

Facharzt für Ohren-, Nasen- u. Halskrankheiten
 Burg, Kreuzgang 2 — Fernruf 709
 Sprechzeit: werktags 10 bis 12^{1/2} u. 4 bis 5^{1/2},
 Uhr, Mittwoch nachmittags u. Sonnabend
 nachmittags keine Sprechstunde

Adolf Düring

im 76. Lebensjahr.
 Magdeburg-S., den 18. März 1930
 Kurfürstenstraße 11.
 Im Namen der Hinterbliebenen
Helene Düring.
 Beerdigung Freitag den 21. März
 um 4.30 Uhr auf dem alten Suden-
 burger Friedhof. 888

Deutscher Metallarbeiter-Verein
 Verwaltung Magdeburg.

Adolf Düring
 Schmied-Invalide, an Altersschwäche,
 76 Jahre alt. Am 18. d. M. starb unter
 Kräfte.
 Am 17. d. M. starb unser Mitglied
Wilhelm Grünewald
 Arbeiter, an Herzschwäche, 87 Jahre alt.
 Ehre ihrem Andenken!
 Die Beerdigung des Kollegen Grün-
 wald findet am Freitag, dem 21. März,
 nachmittags 3 Uhr, von der Halle des
 Westfriedhofs, die des Kollegen Düring
 am Freitag, dem 21. März, nachmittags
 4.30 Uhr, von der Halle des alten
 Sudenburger Friedhofs aus statt.
 Die Verwaltung.

Sozialdemokratischer Verein
 Frauengruppe Biederitz.

Am 18. März starb unsere älteste
 und treue Genossin
Anna Adamann
 verw. Golze
 im 79. Lebensjahr.
 Ehre ihrem Andenken!
 Die Beerdigung findet Freitag, den
 21. März, nachmittags 3.30 Uhr, vom
 Trauerhaus aus statt.
 Der Vorstand.



Grammophone und Platten

in allen Preislagen!
 Reparaturen stets
 fachgemäß und billig

Radio-
 Ne- und
 Banerle-Geräte

in größter Auswahl!
 - eigene Teilfabrik!

Müllers
 Sprechmaschinenhaus
 Apfelstraße 6



SOFAS
 Mk. 15.-, 18.-, 22.-, 28.-, 35.-, 45.-, 55.-, 65.-



CHAPELONGUE
 Mk. 32.-, 35.-, 40.-, 45.-, 50.-, 55.-, 60.-, 65.-



BETTENHAUS
 GABLONGUE
 Mk. 15.-, 18.-, 22.-, 28.-, 35.-, 45.-, 55.-, 65.-

Auf Wunsch Zubehör-
 erweiterung ohne jedes
 zusätzliche
 Kredit-System
 nach auswärts oder
 Transportbeschädigung
 durch eigenes Auto.

BETTENHAUS
PARIS
 Breiter Weg 4
 (Kun.-post gegenüber)

Am 17. März verschied nach schwerem Leiden der
Bürgermeister

Otto Wiegand

Der Verstorbene war uns während seiner über
 10jährigen Tätigkeit als Bürgermeister der Stadt
 Burg stets ein wohlwollender, gerechter Vor-
 gesetzter. Wir bedauern sein Hinscheiden aufs
 tiefste und werden ihm immer ein treues Ge-
 denken bewahren.

Burg, den 19. März 1930.
**Die Beamten, Angestellten
 und Arbeiter der Stadtverwaltung.**

Infolge eines auf dem Heimwege erlittenen
 Unglücksfalls verschied am 16. März unser ver-
 eideter Wieger, Herr

Gustav Wildt

In fast 25jähriger Dienstzeit hat er sich durch
 seine Pflichttreue und durch sein kameradschaft-
 liches Verhalten das Vertrauen seiner Vorgesetzten
 und die Achtung seiner Kollegen erworben.

Sein Andenken wird allseitig in Ehren gehalten
 werden.
**Magdeburger Gas- und Lagerhaus-
 Gesellschaft m. b. H.**

Am 18. März, morgens 6 Uhr, verschied nach kurzem,
 schwerem Krankenlager an Herzschwäche, mein herzlichster
 Mann, unser guter Vater, Sohn, Schwiegervater, Schwager,
 Bruder und Onkel

Wilhelm Grünewald

im Alter von 87 Jahren.
 Magdeburg-Südost, Helmstraße 4.
 In tiefer Trauer
 Frau Frieda Grünewald geb. Sandring u. Kinder
 nebst Angehörigen.
 Die Beerdigung findet am Freitag, den 21. März,
 nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle des Westfriedhofs aus statt.

Am Mittwoch früh verstarb nach langem, mit großer
 Geduld ertragenem Leiden meine liebe Frau und treue
 Lebenskameradin, unsere herzensgute Mutter, Oma, Schwä-
 gerin, Tante und Schwiegermutter

Berta Wendanz

geborene Scheide
 im 62. Lebensjahr.
 Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Wilhelm Wendanz.
 Die Trauerfeier zur Einäscherung findet am Montag,
 dem 21. März, nachmittags 2 Uhr, in der Kapelle
 des Westfriedhofs statt.

Von uns ging nach schwerem Leiden meine liebe
 Frau, unsere gute Mutter

Caroline Albrecht

geborene Ziese
 im 92. Lebensjahr.
 Magdeburg, den 17. März 1930
 Leipziger Straße 51a
Rudi Albrecht,
Georg Jungnickel und Frau
 Helene geb. Albrecht.
 Die Trauerfeier zur Einäscherung findet am Freitag,
 nachmittags 2 Uhr auf dem Westfriedhof statt.

**Gebrauchte
 Motorräder**

1 Ardie 250 ccm.
 mit 2000 km. Laufleistung,
 Schwachfahrliegend, sehr
 zuverlässig, 550.-
 Zuzahlung 100.-

1 Ardie 1929
 mit 2000 km. Laufleistung,
 sehr zuverlässig, 850.-
 Zuzahlung 100.-

1 Ardie 200 ccm.
 Modell 1928, 575.-
 Zuzahlung 100.-

1 Stück 200 ccm.
 Honda, sehr zuverlässig,
 mit 2000 km. Laufleistung,
 550.-

1 BMW 200 ccm.
 mit 2000 km. Laufleistung,
 sehr zuverlässig,
 450.-

3 Zündapp
 mit 2000 km. Laufleistung,
 sehr zuverlässig,
 395.-

Teilzahlung
 gestattet!

Otto Schaper
 Seidenstraße 220

**Trauer-
 Drucksachen**

hergestellt von
**Buchdruckerei
 W. Pflaume & Co.**

**Keine Glatze
 mehr!**



Dr. Müller's Haarwuchs-
 Elektr. Mitt. sicher.
 Können Sie sich leisten?

Stadt Magdeburg

Eine Stunde im Stempelhaus

Näher kam ich von der Jakobstraße aus an das Magdeburger Arbeitsamt, die „Stempelfabrik“. Menschen, Menschen und nochmals Menschen, Männer und Frauen, die in dichten Scharen ohne Unterbrechung in ihre Vermittlungsstellen strömten. Ein Anblick, den kein Unbeteiligter sogleich begreifen kann, und doch ein so großes Zeichen unsrer Zeit ist.

Der Strom bewegt sich durch die Anlagen der ehemaligen Kaserne. Auf der Treppe halt. Warum? Anstellen heißt es hier wie im Kriege beim Kohlrübenmarmelade holen. Langsam geht es vorwärts. Ich mußte mich natürlich mit anstellen, um — meinen Stempel zu holen. Hinein in Zimmer 13.

Was ist denn das für ein Mann, der da unaufhörlich seinen Arm, bewaffnet mit einem Stempel, auf und ab bewegt? Es ist der Freund aller Stempelbrüder, der tüchtigste Angestellte im ganzen Nachweis, nach Ansicht der bei ihm Verkehrenden. Dieser Mann, humorvoll und wisig, kommt nie aus seiner Ruhe, er verdammt viele Tausend pro Tag abfertigen muß. Seine lauten Rufe „schneller, schneller“, oder „Bettler, du bist hier auf dem Holzweg, du mußt heute da und da stampeln“, werden nicht alle. Kurz, er hat die Lacher auf seiner Seite, und wie gerne lacht mancher einmal, um zu vergessen, was er durch Unternehmerwillkür geworden ist!

Nun zur Kasse. Der Gang nach Zimmer 2, wo sich die Kasse befindet, ist schwarz von Menschen. Anstellen zu vieren. Und wehe, einer schummelt. Jeder wartet mit der Disziplin der Arbeitslosen, bis er dran kommt, oder vielmehr, bis ihm seine Stempelfarbe abgenommen wird. Dann geht's hinein in den Waffentraum, und warten, bis der Name aufgerufen wird. Dann antworten, aber nicht mit einem „Hier“, wie beim Militär, sondern Straze angeben, alles zur schnellen Abfertigung.

Endlich hat man den Zahlbogen, nun noch Geld holen, nein, anstellen, bis man dran ist. Der Kassierer, ein Mann mit fabelhafter Fingerfertigkeit. Mit beiden Händen wühlt er zwischen den Geldrollen und Scheinen, und man muß schon die Mühe aufhalten, um so schnell aufzufangen, wie er das genau stimmende Geld auszahlt.

Nun hat der Stempelbruder seinen schweren Dienst erledigt, und er kann gehen, aber halb so schnell, wie er gekommen ist. Sie sammeln sich jetzt in kleinen Gruppen und diskutieren. —

10 Jahre Schulwandertag

Der Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen bringt durch einen Aufruf den 29. März 1930 in Erinnerung, den Tag, an welchem der frühere preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Genosse Haenisch, einen grundlegenden Erlass über die Einrichtung eines schul- und aufgabenfreien Halbtags für Leibesübungen, eines Ganztags für turnerisches Wandern herausgab. In dem Aufruf des Reichsverbandes für Deutsche Jugendherbergen heißt es: „Die Feier dieses Tages selbst aber sollte dadurch stattfinden, daß alle Schulen ihren Wandertag auf den 29. März legen und im Gedenken an die 10jährige Wiederkehr der Einrichtung dieses Tages eine besonders schöne und gut vorbereitete Wandrung durchzuführen“, ferner „möge sich an jeder Schule ein Wandervogelmann finden, der in dem gekennzeichneten Umkreis die Pflege des Wanderns und die Verbindung zum deutschen Jugendherbergswerk übernimmt“.

Wie der „Antliche Preussische Pressedienst“ mitteilt, hat der erwähnte Erlass vom 29. März 1920 u. a. folgenden Wortlaut: „An einer großen Zahl von Lehranstalten aller Art besteht bereits die Einrichtung, daß neben den lehrplanmäßigen Unterrichtsstunden wöchentlich ein schul- und aufgabenfreier Halbtage eingeführt ist, an dem Schüler und Schülerinnen in geordneter Weise sich der freien Betätigung in gesunden Leibesübungen, dem Wandern, dem Spiele, den winterlichen Leibesübungen, dem Schwimmen oder Rudern hingeben können. Ich ordne hiermit an, daß diese Einrichtung vom 1. April d. J. ab auf alle Volk- und Mittelschulen, Lehr- und Lehrerinnenbildungsanstalten sowie alle höheren Lehranstalten für die männliche und die weibliche Jugend vom 1. Schuljahr ab, soweit es die örtlichen Verhältnisse irgend gestatten, ausgedehnt wird. Dabei ist den Wünschen der Jugend bezüglich der Art der von ihnen zu betreibenden Leibesübungen je nach der Jahreszeit und den örtlichen Verhältnissen nach Möglichkeit Rechnung zu tragen. In der Unterrichtszeit ist durchschnittlich alle 4 Wochen, wo es die Verhältnisse nicht unzulässig machen, vom 6. Schuljahr ab ein Ganztage einer turnerischen Wandrung zu widmen. Das Wandern soll einen frischen, frohlichen Sinn und Wanderlust wecken, zu bewusstem Sehen und Hören erziehen, Freude an der Natur, an der Heimat und an der Kameradschaft gewähren und Ausdauer verleihen. . . Die Jugend ist an die Beachtung der für das Wandern erprobten Gesundheitsregeln zu gewöhnen; insbesondere ist Alkohol- und Tabakgenuss zu meiden. Einer geordneten Jugpflege ist die notwendige Aufmerksamkeit zu schenken. . .“

Sonniger Wochenmarkt

Er — nicht so laut, am weißlichen Himmel ballen sich schon wieder drohende Wolken zusammen. Doch den Markt beschien wieder die Sonne und lockte zahlreiche Hausfrauen herbei, so daß auf dem Gemüsemarkt ganz normaler Betrieb herrschte. Eine Freude erwartete auch die recht wenigen Käuferinnen auf dem fleischreichen Fleischmarkt. Schweinefleisch war um 20 Pf. das Pfund gefallen, Karbonade kostete 1,30 Mk., Schinken- und Nackenstück 1,20 Mk., Bauch 1,00—1,10 Mk., Nieren 90 Pf. Die übrigen Fleischsorten wie am Freitag.

An den Geflügelständen gab es vorwiegend Vorgebäck zu 1,30—1,50 Mk. und Dübmerfleisch zu 1 Mk. das Stück. Außerdem Kapaflügel 1,50 Mk., Suppenhühner und -hähne 1,10—1,30 Mk. das Pfund, Tauben 0,90—1,00 Mk. das Stück. Auch Mänkefleisch gab es noch in recht kleinem Angebot von 1,35—1,50 Mk. das Pfund. An den Fischständen weiterhin der billige Verkauf von Schellfisch, Kabeljau, Herings 25—30 Pf., Nier 30—50 Pf., Grüne Herings 25 Pf., Flügelfische lebend 40—50 Pf., auf Eis 25—50 Pf. das Pfund. Auf dem Gemüsemarkt großes Blumenkohlangebot, 35—70 Pf. der Kopf. Aufschnitt 10 Stück von 10 Pf. an. Käse immer noch in großer Auswahl 10—25 Pf. die 100 Gramm, 40—60 Pf. die 250 Gramm. Butter, Kefenstück 20—40 Pf. das Pfund, Weich-, Hart- und Wringkäse 8—15 Pf. das Pfund. Butter 1,70—1,90 Mk. das

Konzentration in der Magdeburger Industrie

Maschinenfabrik Budau R. Wolf übernimmt Otto Gruson - Rationalisierung auf Kosten der Arbeiterchaft

In der bürgerlichen Presse wird am Dienstag folgende Mitteilung der Maschinenfabrik Budau R. Wolf-WG. veröffentlicht:

„Bei der Firma Otto Gruson & Co. zu Magdeburg-Budau sind die bisherigen Gesellschafter und Kommanditisten mit dem 18. März ausgetreten. Eingetreten sind als persönlich haftende Gesellschafter der Generaldirektor der Maschinenfabrik Budau R. Wolf-WG., Dr.-Ing. h. c. Wilhelm Kleinherne, und die Maschinenfabrik Grevenbroich-WG., als Kommanditistin die Maschinenfabrik Budau R. Wolf-WG. Der bisherige Gesellschafter Dr.-Ing. O. H. Gruson bleibt in der Leitung des Unternehmens. Eine Kapitalerhöhung macht sich bei der Maschinenfabrik Budau R. Wolf durch die Übernahme des Gesellschaftskapitals der Firma Otto Gruson & Co. nicht erforderlich.“

Diese Mitteilung bedeutet nichts anderes, als die Übernahme der Firma Otto Gruson & Co. durch den Budau-Wolf-Konzern. Die Firma Otto Gruson wird dem Namen nach bestehen bleiben. In Wirklichkeit ist sie aber ein Bestandteil des großen Konzerns geworden. Bisher waren Gruson & Co. Familienbesitz. Gegen die Macht der Konzerne konnte sich die Firma offenbar nicht behaupten, obwohl sie eine alte, gut eingeführte Produktion aufweist. Einem Familienunternehmen fehlen die guten Beziehungen zu den großen Banken, zu den Finanziers, ohne die die Industrie heute nicht mehr auskommt.

Otto Gruson beschäftigt zurzeit etwa 700 Arbeiter und 100 Angestellte. Die zu dem Betrieb gehörende große Stahlgießerei soll in Zukunft auch die Arbeiten für die Maschinenfabrik Budau mit übernehmen. Ebenso wird die Zahnradfabrikation, eine Spezialarbeit von Gruson, erhalten bleiben. Ueber das Schicksal der anderen Abteilungen des Grusonschen Betriebes ist noch nichts bekannt geworden. Wahrscheinlich werden sie der Rationalisierung geopfert werden, so daß wieder eine größere Anzahl Arbeiter auf die Straze fliegen wird.

Man wird dann wieder hören können, daß die „schlechte Lage“ der Magdeburger Industrie diese Maßnahmen erforderlich machte. Daß es aber so schlecht gar nicht steht, das zeigt der zugleiche mit der obigen Mitteilung veröffentlichte Geschäftsbericht 1929 der Maschinenfabrik Budau R. Wolf. Ein schließlich des Gewinnvortrages aus 1928 in Höhe von 181 732 Mark wurde ein Rohgewinn von 9 254 556 (8 967 639) Mark erzielt. Die allgemeinen Umsätze betragen 6 737 491 (6 713 732) Mark. Nach Abschreibungen in Höhe von 1 117 056 (845 923) Mark verbleibt ein Reingewinn von 1 430 309 (1 498 584) Mark. Hieraus sollen wieder 10 Prozent Dividende verteilt und 153 157 (131 732) Mark auf neue Rechnung vorgetragen werden.

Im Geschäftsbericht wird dann gesagt, daß das Geschäftsjahr im Zeichen einer rückläufigen Konjunktur der Maschinenindustrie gestanden habe und daß von den damit verbundenen Auswirkungen das Unternehmen nicht ganz verschont geblieben sei. Der Beschäftigungsgrad in den einzelnen Abteilungen war nicht einheitlich. Der Witterbau enttäuschte die Erwartungen. Der Waggerbau erfuhr eine wesentliche Steigerung des Auftrags- eingangs. Verhältnismäßig gut beschäftigt war das Schweißwerk. Einer günstigen Entwicklung erfreute sich auch die Abteilung Kalksandstein, deren Auslandsabsatz sich wesentlich hob. Das Lokomotivgeschäft im Inland litt unter den schwierigen Wirtschaftsverhältnissen und dem deutschen Kapitalmangel, doch konnte durch Hebung des Auslandsumsatzes ein gewisser Ausgleich erzielt werden.

Pfund. Eier Stück 10 Pf., 10 Stück 95 Pf. An Frühgemüse gab es Grünen Salat 15—25 Pf. der Kopf, Kohlrabar 40 Pf. das Pfund, Salatkartoffeln „nur“ 1,20 Mk. das Stück, Radieschen Bund 20—30 Pf., Schnittlauch Bund 10 Pf., Tomaten 60 Pf. das Pfund. Im übrigen die Preise des Vortages. —

Die Magdeburger Polizei im Monat Februar

Sicherheitspolizei.

Im Monat Februar wurde das Heberfallkommando 47mal alarmiert. In 30 Fällen war dessen Eingreifen notwendig. Die Unfall- und Hilfsstellen wurden 4mal in Anspruch genommen. 51 öffentliche Versammlungen in geschlossenen Räumen mit etwa 23 500 Teilnehmern erforderten einen Einsatz von 538 Beamten. Zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung wurde in 15 Fällen erhöhte Bereitschaft verhängt mit einem Heber-einsatz von 340 Beamten. 19 Reizien und 238 besondere Streifen wurden durch 436 Beamte vorgenommen.

Verkehrspolizei.

Bei 60 Verkehrsunfällen wurden eine Person getötet und 23 verletzt. Als Unfallursachen wurden festgestellt: fahrlässiges Fahren in 6, falsches Einbiegen oder falsches Heberbeilen in 18,

Sozialdemokratische Partei

Vorhandlung am Montag 5 Uhr Regierungstraße 1. —
 Bezirk Budau. Geme. Mittwoch, 20 Uhr, Funktionärversammlung in der „Inaltia“. —
 Bezirk Wilhelmstadt. Donnerstag, 20 Uhr, Sitzung der Ausschüsse und Jugendgruppen. —
 Bezirk Salthe. Donnerstag, 20 Uhr, Funktionärversammlung bei Gericht. —
 Fröhliche Feiertage:
 Bezirk Jermerleben, Salthe und Neuhäfen am Sonnabend, 20 Uhr, im „Zurpost“, anschließend Ball.
 Bezirk Budau am Sonntag, 18 Uhr, in der „Inaltia“, anschließend Ball.
 Bezirk Neue Knecht am Montag, 20 Uhr, im „Wintergarten“.
 Programme zu 5 Pfennig sind bei den Beitragsaffizieren und an der Kasse zu haben. Verantwortl. Schatzmeisterin Genoffin Schürmann und Anführer des Wilhelmstädter Ausschusses. —

Trunkenheit in 1, Invochichtigkeit von Kindern in 6, andere Ver-
 stöße verkehrspolizeiwertig in 19 Fällen. Als Ursache der
 Unfälle wurden ermittelt: Personentransportwagen in 23, Kraft-
 wagen in 17, Kraftfahrräder in 1, Tretradler in 3, Straßenbahnwagen
 in 3, Fußgänger in 6 Fällen. Ein Kraftfahrer entzog sich seiner
 Verpflichtung durch die Flucht.

Die Zahl der neu zugelassenen Kraftfahrzeuge betrug 265,
 und zwar 107 Personentransportwagen, 83 Lastkraftwagen, 54 Kraft-
 fahrräder, 45 Motorfahrräder und 4 jugendwagen. 42 neu erhaltene
 Führerscheine für Kraftfahrzeuge fanden 20 für Kraftfahrräder

Die Verringerung des Auftrags- eingangs hatte auch eine
 Verminderung der Belegschaft zur Folge. Der Aus-
 bau der Werkanlagen wurde fortgesetzt. Das neue
 Geschäftsjahr hat sich indessen gut angeschlossen. Die
 bisherigen Auftrags- eingänge übersteigen die des gleichen Zeit-
 raums im Vorjahr. Ein Teil der früher entlassenen Arbeitskräfte
 konnte daher wieder eingestellt werden.

Ueber den Ausbau der Werkanlagen wird gesagt: „Im
 Werke Schönebeker Straße wurde außer verschiedenen Ergänzungs-
 gebäuden der Erweiterungsbau der Blechschmiede fertiggestellt.
 Die Leistungsfähigkeit des Schweißwerkes ist durch Aufstellung
 neuer Maschinen erhöht worden. Für den Ausbau des Salthe-
 Werkes sind ebenfalls größere Mittel aufgewendet worden. U. a.
 wurde für die Großdreherei ein Erweiterungsbau errichtet,
 der im Juli in Betrieb genommen werden konnte. Gegen Ende
 1929 wurde die Gießerei des Werkes Schönebeker Straße mit
 der des Werkes Salthe vereinigt, die nach der 1928 erfolgten Ver-
 größerung in der Lage ist, zurzeit den gesamten Bedarf der
 Magdeburger Werke zu decken. Besonderes Interesse wurde dem
 Ausbau des Emailierwerkes in Grevenbroich zugewandt, wo ein
 weiterer Emailierofen zur Aufstellung gelangte.“

Sehr wesentlich erscheint uns jedoch, was über den Erfolg
 der Rationalisierungsmaßnahmen im Geschäftsbericht steht.

Daß die von der Verwaltung getroffenen Rationalisierungs-
 maßnahmen nicht ohne Erfolg geblieben sind, beweist der Umstand,
 daß wir trotz des verringerten Umsatzes und des weiter anhaltenden
 Druckes der finanziellen und sozialen Lagen in der Lage sind,
 für das abgelaufene Geschäftsjahr ein Ergebnis vorzulegen,
 das hinter dem des Vorjahres nicht zurückbleibt.

An sich ist diese Feststellung vom allgemeinen wirtschaftlichen
 Standpunkt aus erfreulich. Können aber die der Rationalisierung
 geopfert Arbeiter eine solche Feststellung machen? Können sie
 sagen, daß das wirtschaftliche Ergebnis nach ihrer Entlassung nicht
 hinter dem des Vorjahres zurückbleibt? Nach einem Jahr Arbeits-
 losigkeit ist das sicher nicht der Fall. Aber auch dann nicht, wenn
 es ihnen gelungen ist, schon nach kürzerer Dauer der Erwerbs-
 losigkeit wieder Beschäftigung zu finden.

Die Rationalisierung erfolgt also immer auf Kosten der Ar-
 beiterchaft, während die Industrie, auch bei schlechterer Konjunktur
 ihre Ergebnisse verbessert. Das ist offenbar auch bei Budau-Wolf
 der Fall. Wie die „Magdeburgerische Zeitung“ zu melden weiß, hat
 sich „der Status der Gesellschaft erheblich verbessert“. Das
 Unternehmen weist auch keine Bankschulden mehr auf.
 Sein Bankkonto hat sich um 1,9 Millionen verbessert.

Was soll angesichts solcher Feststellungen, die von den Unter-
 nehmern selbst gemacht werden, das Geschwätz von der „schlechten
 Lage“ der Industrie, das immer dann zu hören ist, wenn es sich
 um die soziale Hilfe für die der Rationalisierung geopfert Arbeit-
 beiter handelt? Was soll das Gerede von „faulen Arbeitslosen“
 und von „Fürsorgepflicht“? Der Staat und die Gemeinden müssen
 sich ja der Rationalisierungsoffer annehmen, da sich die Industrie
 dazu nicht verpflichtet glaubt. Es geht nicht an, daß die einen für ihr
 Geschäft bessern auf Kosten der andern. Dem modernen Staat
 und der sozialen Gemeinde obliegt die Pflicht, die größten
 Schäden der Rationalisierung zu mildern. Daß er die hierbei er-
 forderlichen Mittel durch Belastungen der Allgemeinheit wieder
 aufbringen muß, das müßten doch die Herren wissen, die die
 Rationalisierung durchführen und dann über „unentragliche Be-
 lastung“ schimpfen. —

gegenüber. Bei einer Verkehrsprüfung, die am 27. Februar 1930
 in der Otto-von-Guericke-Straße und Ecke Köhler Straße vorge-
 nommen wurde, wurden in der Zeit von 17 bis 18 Uhr 1258 Nach-
 zeuge gezählt, und zwar 314 Kraftwagen, 92 Kraftfahrräder, 115
 Motorfahrräder und 34 Straßenbahnwagen und Fußwerke.

Gerichtliche Polizei.

Wegen Heberverletzung verkehrspolizeiwertiger
 Vorzeichen wurden 570 Personen polizeilich bestraft, und
 zwar 256 Kraftfahrer, 56 Geschäftsführer, 230 Radfahrer, 28 Fuß-
 gänger, fast zwei Drittel aller polizeilichen Strafmandate entfällt
 auf die Verkehrssünder. Abgesehen von den zahlreichen münd-
 lichen Verleumdungen der Polizeibeamten auf der Straze wurden
 61 Personen verwahrt, ebenfalls in der Mehrzahl Heberverleurer der
 Verkehrsbeschränkungen.

Fremden-, Paß- und Meldewesen.

Im Monat Februar wurde 86 Ausländern die Niederlassung
 in Magdeburg genehmigt. 85 Ausländer erhielten die Genehmi-
 gung zum vorübergehenden Aufenthalt, 5 den dauerhaften An-
 wohn- und Niederlassung. Die Zahl der ausgefertigten Reisepaß-
 betrag 183, davon zur Auswanderung 11. Das Einwohnermelde-
 amt erteilte 12 033 Auskünfte an Dienststellen des Reichspräsi-
 diums, 3079 an andre Behörden und 2889 an Privatpersonen.

Gewerbe- und Handelspolizei.

125 Beamte führten 1571 Vollzeitschuldensrollen durch und
 stellten 31 Vergehen fest. Die Zahl der Vollzeitschuldensrollen-
 erlegungen betrug 507, die der Genehmigungen zu öffentlichen Tanz-
 läufbarkeiten 1947. Bei 206 Kontrollen der Handelsbetriebe wur-
 den 105 Verstöße festgestellt.

Gesundheits- und Veterinärpolizei

Die Genehmigung zur Feuerbestattung wurde 16mal erteilt.
 In 49 Fällen wurde die Heberführung von Leiden nach Orten
 außerhalb Magdeburgs genehmigt. 30 Fälle ansehender Kran-
 ken erforderten besondere Maßnahmen. Bei 216 entnommenen
 Nahrungsmittelproben wurden 8 Verstöße zur Anzeige gebracht.

Kriminalpolizei und Landeskriminalpolizei.

Wegen strafbarer Handlungen wurden 190 männliche und
 25 weibliche Personen festgenommen. 138 Heinerer und 3 Gre-
 nzenrenten dienten der Ermittlung von Geldversteckern. Ein
 Verunglückter konnte nicht gefast werden. 2 Fälle des Raubes
 und der räuberischen Erpressung konnten aufgeklärt werden, eben-
 so 2 Fälle des Vermögensverbrechens. Von 221 Diebstählen konnten 150
 Fälle geklärt werden, von 16 Brandstiftungen 3, von 155 Heber-
 verlegungen 155, von 92 Verbrechen und Vergehen wider die Zin-
 schlichter 87. Außerdem wurden zur Anzeige gebracht 126 Heber-
 verlegungen, 37 Sachbeschädigungen, 219 Unterschlagungen, 14
 Fälle der Verunglückung und Heberver, 206 Fälle des Betruges und
 220 andre strafbare Handlungen. 39 Personen wurden als ver-
 dächtig gemeldet, 18 konnten einschlechtig der in den Vernehm-
 lungen ermittelt werden. —

Tödlicher Verkehrsunfall

Am Mittwochsabend um 11,30 Uhr ereignete sich an der Ecke Schrötterstraße und Steintiner Straße ein idwerer Verkehrsunfall. Der Radfahrer Werner Schulz, dessen höhere Personalien sich bisher nicht feststellen ließen, wurde von einem Lieferwagen des Konsumvereins überfahren und schwer verletzt. Der Verunglückte wurde sofort vom Fahrer des Autos in das Krankenhaus überführt, wo jedoch nur noch der Tod des Schulz festzustellen werden konnte. — Die Schuldfrage des Unfalls ist bisher noch nicht geklärt. —

— Erfolg eines Magdeburger Architekten. In einem hochinteressanten Bericht, den die Versicherungs-Gesellschaft Concordia, Reichensberg in Böhmen, für den Entwurf zum Neubau eines Wohn- und Geschäftshauses in Berlin ausgeführt hat, wurde der Entwurf des Magdeburger Architekten Paul Schaeffer, Architekt des Verwaltungen der Gesellschaft für die Ausbeutung der Kohlenbergwerke in Obersachsen, in der Ausführung bestätigt. Die weitere Ausführung wurde Schaeffer für seine hervorragende Leistung in Gemeinschaft mit dem Berliner Architekten Carl und Oswald Hertgen. —

— Festschicksel-Abend der Volksbühne. Die Magdeburger Volksbühne hat zu einem Festschicksel-Abend am Freitag, dem 21. März, 20 Uhr, in der Aula der Gesellschaft für die Ausbeutung der Kohlenbergwerke in Obersachsen einen Festabend veranstaltet, bei dem die Vorträge von dem Berliner Architekten Paul Schaeffer, Architekt des Verwaltungen der Gesellschaft für die Ausbeutung der Kohlenbergwerke in Obersachsen, in der Ausführung bestätigt. Die weitere Ausführung wurde Schaeffer für seine hervorragende Leistung in Gemeinschaft mit dem Berliner Architekten Carl und Oswald Hertgen. —

— Freude der internationalen Arbeiter. Es wird berichtet, dass am Freitag, dem 21. März, 20 Uhr, in der Aula der Gesellschaft für die Ausbeutung der Kohlenbergwerke in Obersachsen ein Festabend stattfand, bei dem die Vorträge von dem Berliner Architekten Paul Schaeffer, Architekt des Verwaltungen der Gesellschaft für die Ausbeutung der Kohlenbergwerke in Obersachsen, in der Ausführung bestätigt. Die weitere Ausführung wurde Schaeffer für seine hervorragende Leistung in Gemeinschaft mit dem Berliner Architekten Carl und Oswald Hertgen. —

— Auftritte in Singeburg. Es wird berichtet, dass am Freitag, dem 21. März, 20 Uhr, in der Aula der Gesellschaft für die Ausbeutung der Kohlenbergwerke in Obersachsen ein Festabend stattfand, bei dem die Vorträge von dem Berliner Architekten Paul Schaeffer, Architekt des Verwaltungen der Gesellschaft für die Ausbeutung der Kohlenbergwerke in Obersachsen, in der Ausführung bestätigt. Die weitere Ausführung wurde Schaeffer für seine hervorragende Leistung in Gemeinschaft mit dem Berliner Architekten Carl und Oswald Hertgen. —

— Die Zentralverwaltung der Arbeitervereine. Es wird berichtet, dass am Freitag, dem 21. März, 20 Uhr, in der Aula der Gesellschaft für die Ausbeutung der Kohlenbergwerke in Obersachsen ein Festabend stattfand, bei dem die Vorträge von dem Berliner Architekten Paul Schaeffer, Architekt des Verwaltungen der Gesellschaft für die Ausbeutung der Kohlenbergwerke in Obersachsen, in der Ausführung bestätigt. Die weitere Ausführung wurde Schaeffer für seine hervorragende Leistung in Gemeinschaft mit dem Berliner Architekten Carl und Oswald Hertgen. —

— Bericht über Arbeit und Schulpflicht. Es wird berichtet, dass am Freitag, dem 21. März, 20 Uhr, in der Aula der Gesellschaft für die Ausbeutung der Kohlenbergwerke in Obersachsen ein Festabend stattfand, bei dem die Vorträge von dem Berliner Architekten Paul Schaeffer, Architekt des Verwaltungen der Gesellschaft für die Ausbeutung der Kohlenbergwerke in Obersachsen, in der Ausführung bestätigt. Die weitere Ausführung wurde Schaeffer für seine hervorragende Leistung in Gemeinschaft mit dem Berliner Architekten Carl und Oswald Hertgen. —

— Seine Arbeit vermag nicht. Es wird berichtet, dass am Freitag, dem 21. März, 20 Uhr, in der Aula der Gesellschaft für die Ausbeutung der Kohlenbergwerke in Obersachsen ein Festabend stattfand, bei dem die Vorträge von dem Berliner Architekten Paul Schaeffer, Architekt des Verwaltungen der Gesellschaft für die Ausbeutung der Kohlenbergwerke in Obersachsen, in der Ausführung bestätigt. Die weitere Ausführung wurde Schaeffer für seine hervorragende Leistung in Gemeinschaft mit dem Berliner Architekten Carl und Oswald Hertgen. —

— Die Schulpflicht vermag nicht. Es wird berichtet, dass am Freitag, dem 21. März, 20 Uhr, in der Aula der Gesellschaft für die Ausbeutung der Kohlenbergwerke in Obersachsen ein Festabend stattfand, bei dem die Vorträge von dem Berliner Architekten Paul Schaeffer, Architekt des Verwaltungen der Gesellschaft für die Ausbeutung der Kohlenbergwerke in Obersachsen, in der Ausführung bestätigt. Die weitere Ausführung wurde Schaeffer für seine hervorragende Leistung in Gemeinschaft mit dem Berliner Architekten Carl und Oswald Hertgen. —

— Die Schulpflicht vermag nicht. Es wird berichtet, dass am Freitag, dem 21. März, 20 Uhr, in der Aula der Gesellschaft für die Ausbeutung der Kohlenbergwerke in Obersachsen ein Festabend stattfand, bei dem die Vorträge von dem Berliner Architekten Paul Schaeffer, Architekt des Verwaltungen der Gesellschaft für die Ausbeutung der Kohlenbergwerke in Obersachsen, in der Ausführung bestätigt. Die weitere Ausführung wurde Schaeffer für seine hervorragende Leistung in Gemeinschaft mit dem Berliner Architekten Carl und Oswald Hertgen. —

— Die Schulpflicht vermag nicht. Es wird berichtet, dass am Freitag, dem 21. März, 20 Uhr, in der Aula der Gesellschaft für die Ausbeutung der Kohlenbergwerke in Obersachsen ein Festabend stattfand, bei dem die Vorträge von dem Berliner Architekten Paul Schaeffer, Architekt des Verwaltungen der Gesellschaft für die Ausbeutung der Kohlenbergwerke in Obersachsen, in der Ausführung bestätigt. Die weitere Ausführung wurde Schaeffer für seine hervorragende Leistung in Gemeinschaft mit dem Berliner Architekten Carl und Oswald Hertgen. —

— Die Schulpflicht vermag nicht. Es wird berichtet, dass am Freitag, dem 21. März, 20 Uhr, in der Aula der Gesellschaft für die Ausbeutung der Kohlenbergwerke in Obersachsen ein Festabend stattfand, bei dem die Vorträge von dem Berliner Architekten Paul Schaeffer, Architekt des Verwaltungen der Gesellschaft für die Ausbeutung der Kohlenbergwerke in Obersachsen, in der Ausführung bestätigt. Die weitere Ausführung wurde Schaeffer für seine hervorragende Leistung in Gemeinschaft mit dem Berliner Architekten Carl und Oswald Hertgen. —

— Die Schulpflicht vermag nicht. Es wird berichtet, dass am Freitag, dem 21. März, 20 Uhr, in der Aula der Gesellschaft für die Ausbeutung der Kohlenbergwerke in Obersachsen ein Festabend stattfand, bei dem die Vorträge von dem Berliner Architekten Paul Schaeffer, Architekt des Verwaltungen der Gesellschaft für die Ausbeutung der Kohlenbergwerke in Obersachsen, in der Ausführung bestätigt. Die weitere Ausführung wurde Schaeffer für seine hervorragende Leistung in Gemeinschaft mit dem Berliner Architekten Carl und Oswald Hertgen. —

— Die Schulpflicht vermag nicht. Es wird berichtet, dass am Freitag, dem 21. März, 20 Uhr, in der Aula der Gesellschaft für die Ausbeutung der Kohlenbergwerke in Obersachsen ein Festabend stattfand, bei dem die Vorträge von dem Berliner Architekten Paul Schaeffer, Architekt des Verwaltungen der Gesellschaft für die Ausbeutung der Kohlenbergwerke in Obersachsen, in der Ausführung bestätigt. Die weitere Ausführung wurde Schaeffer für seine hervorragende Leistung in Gemeinschaft mit dem Berliner Architekten Carl und Oswald Hertgen. —

— Die Schulpflicht vermag nicht. Es wird berichtet, dass am Freitag, dem 21. März, 20 Uhr, in der Aula der Gesellschaft für die Ausbeutung der Kohlenbergwerke in Obersachsen ein Festabend stattfand, bei dem die Vorträge von dem Berliner Architekten Paul Schaeffer, Architekt des Verwaltungen der Gesellschaft für die Ausbeutung der Kohlenbergwerke in Obersachsen, in der Ausführung bestätigt. Die weitere Ausführung wurde Schaeffer für seine hervorragende Leistung in Gemeinschaft mit dem Berliner Architekten Carl und Oswald Hertgen. —

— Die Schulpflicht vermag nicht. Es wird berichtet, dass am Freitag, dem 21. März, 20 Uhr, in der Aula der Gesellschaft für die Ausbeutung der Kohlenbergwerke in Obersachsen ein Festabend stattfand, bei dem die Vorträge von dem Berliner Architekten Paul Schaeffer, Architekt des Verwaltungen der Gesellschaft für die Ausbeutung der Kohlenbergwerke in Obersachsen, in der Ausführung bestätigt. Die weitere Ausführung wurde Schaeffer für seine hervorragende Leistung in Gemeinschaft mit dem Berliner Architekten Carl und Oswald Hertgen. —

— Die Schulpflicht vermag nicht. Es wird berichtet, dass am Freitag, dem 21. März, 20 Uhr, in der Aula der Gesellschaft für die Ausbeutung der Kohlenbergwerke in Obersachsen ein Festabend stattfand, bei dem die Vorträge von dem Berliner Architekten Paul Schaeffer, Architekt des Verwaltungen der Gesellschaft für die Ausbeutung der Kohlenbergwerke in Obersachsen, in der Ausführung bestätigt. Die weitere Ausführung wurde Schaeffer für seine hervorragende Leistung in Gemeinschaft mit dem Berliner Architekten Carl und Oswald Hertgen. —

— Die Schulpflicht vermag nicht. Es wird berichtet, dass am Freitag, dem 21. März, 20 Uhr, in der Aula der Gesellschaft für die Ausbeutung der Kohlenbergwerke in Obersachsen ein Festabend stattfand, bei dem die Vorträge von dem Berliner Architekten Paul Schaeffer, Architekt des Verwaltungen der Gesellschaft für die Ausbeutung der Kohlenbergwerke in Obersachsen, in der Ausführung bestätigt. Die weitere Ausführung wurde Schaeffer für seine hervorragende Leistung in Gemeinschaft mit dem Berliner Architekten Carl und Oswald Hertgen. —

— Die Schulpflicht vermag nicht. Es wird berichtet, dass am Freitag, dem 21. März, 20 Uhr, in der Aula der Gesellschaft für die Ausbeutung der Kohlenbergwerke in Obersachsen ein Festabend stattfand, bei dem die Vorträge von dem Berliner Architekten Paul Schaeffer, Architekt des Verwaltungen der Gesellschaft für die Ausbeutung der Kohlenbergwerke in Obersachsen, in der Ausführung bestätigt. Die weitere Ausführung wurde Schaeffer für seine hervorragende Leistung in Gemeinschaft mit dem Berliner Architekten Carl und Oswald Hertgen. —

— Die Schulpflicht vermag nicht. Es wird berichtet, dass am Freitag, dem 21. März, 20 Uhr, in der Aula der Gesellschaft für die Ausbeutung der Kohlenbergwerke in Obersachsen ein Festabend stattfand, bei dem die Vorträge von dem Berliner Architekten Paul Schaeffer, Architekt des Verwaltungen der Gesellschaft für die Ausbeutung der Kohlenbergwerke in Obersachsen, in der Ausführung bestätigt. Die weitere Ausführung wurde Schaeffer für seine hervorragende Leistung in Gemeinschaft mit dem Berliner Architekten Carl und Oswald Hertgen. —

— Die Schulpflicht vermag nicht. Es wird berichtet, dass am Freitag, dem 21. März, 20 Uhr, in der Aula der Gesellschaft für die Ausbeutung der Kohlenbergwerke in Obersachsen ein Festabend stattfand, bei dem die Vorträge von dem Berliner Architekten Paul Schaeffer, Architekt des Verwaltungen der Gesellschaft für die Ausbeutung der Kohlenbergwerke in Obersachsen, in der Ausführung bestätigt. Die weitere Ausführung wurde Schaeffer für seine hervorragende Leistung in Gemeinschaft mit dem Berliner Architekten Carl und Oswald Hertgen. —

— Die Schulpflicht vermag nicht. Es wird berichtet, dass am Freitag, dem 21. März, 20 Uhr, in der Aula der Gesellschaft für die Ausbeutung der Kohlenbergwerke in Obersachsen ein Festabend stattfand, bei dem die Vorträge von dem Berliner Architekten Paul Schaeffer, Architekt des Verwaltungen der Gesellschaft für die Ausbeutung der Kohlenbergwerke in Obersachsen, in der Ausführung bestätigt. Die weitere Ausführung wurde Schaeffer für seine hervorragende Leistung in Gemeinschaft mit dem Berliner Architekten Carl und Oswald Hertgen. —

— Die Schulpflicht vermag nicht. Es wird berichtet, dass am Freitag, dem 21. März, 20 Uhr, in der Aula der Gesellschaft für die Ausbeutung der Kohlenbergwerke in Obersachsen ein Festabend stattfand, bei dem die Vorträge von dem Berliner Architekten Paul Schaeffer, Architekt des Verwaltungen der Gesellschaft für die Ausbeutung der Kohlenbergwerke in Obersachsen, in der Ausführung bestätigt. Die weitere Ausführung wurde Schaeffer für seine hervorragende Leistung in Gemeinschaft mit dem Berliner Architekten Carl und Oswald Hertgen. —

Sozialistische Bücher sind Kampfgenossen!

Zum Tag des Buches

Der 21. März 1900 soll der Tag des Buches sein; diesmal unter dem Vorzeichen „Jugend und Buch“. Die sozialistischen Buchhandlungen stellen an diesem Tage ihre Propaganda unter die Parole: „Das sozialistische Buch und die Jugend.“ Es gilt zu ringen um die Seele und den Geist des jungen Menschen und um ihm den rechten Weg zu weisen, damit er den Sirenen Gesängen der kapitalistischen Märkte widerstehe und sich eingliedert in die Front der Freigeistigen, um das zu verteidigen und auszubauen, was unsrer Volksmehrheit aufgerichtet haben im Interesse der Befreiung des Sozialismus von Reaktionen und Unterdrückung.

Insofern soll dieser Tag des Buches ein sozialistischer Tag für das sozialistische Buch und die neue Jugend sein und ein Kampf- und Kampftag erster Ordnung.

Ihr Jungen, Mädchen, Kameraden und Kampfgenossen! Nehmt zum Scherz! Das haben unsre Kameraden Bebel, Liebknecht,

Vor allem das sozialistische Buch zum Tag des Buches!

Es denkt dich gern dabei die Buchhandlung Volksstimme.

sozialistische Bücher vor allem gehören in die Hand untrer Jugend. Die besonders neben der geistigen Horigant in Rücken und Aussehen für den Kopf liegt die Morgenröde einer neuen, freien Welt und führt zu neuen, besseren und unterrichtend durch die Schriften von Bebel, Liebknecht und Engels; fernt von

sozialistische Bücher vor allem gehören in die Hand untrer Jugend. Die besonders neben der geistigen Horigant in Rücken und Aussehen für den Kopf liegt die Morgenröde einer neuen, freien Welt und führt zu neuen, besseren und unterrichtend durch die Schriften von Bebel, Liebknecht und Engels; fernt von

sozialistische Bücher vor allem gehören in die Hand untrer Jugend. Die besonders neben der geistigen Horigant in Rücken und Aussehen für den Kopf liegt die Morgenröde einer neuen, freien Welt und führt zu neuen, besseren und unterrichtend durch die Schriften von Bebel, Liebknecht und Engels; fernt von

sozialistische Bücher vor allem gehören in die Hand untrer Jugend. Die besonders neben der geistigen Horigant in Rücken und Aussehen für den Kopf liegt die Morgenröde einer neuen, freien Welt und führt zu neuen, besseren und unterrichtend durch die Schriften von Bebel, Liebknecht und Engels; fernt von

sozialistische Bücher vor allem gehören in die Hand untrer Jugend. Die besonders neben der geistigen Horigant in Rücken und Aussehen für den Kopf liegt die Morgenröde einer neuen, freien Welt und führt zu neuen, besseren und unterrichtend durch die Schriften von Bebel, Liebknecht und Engels; fernt von

sozialistische Bücher vor allem gehören in die Hand untrer Jugend. Die besonders neben der geistigen Horigant in Rücken und Aussehen für den Kopf liegt die Morgenröde einer neuen, freien Welt und führt zu neuen, besseren und unterrichtend durch die Schriften von Bebel, Liebknecht und Engels; fernt von

sozialistische Bücher vor allem gehören in die Hand untrer Jugend. Die besonders neben der geistigen Horigant in Rücken und Aussehen für den Kopf liegt die Morgenröde einer neuen, freien Welt und führt zu neuen, besseren und unterrichtend durch die Schriften von Bebel, Liebknecht und Engels; fernt von

sozialistische Bücher vor allem gehören in die Hand untrer Jugend. Die besonders neben der geistigen Horigant in Rücken und Aussehen für den Kopf liegt die Morgenröde einer neuen, freien Welt und führt zu neuen, besseren und unterrichtend durch die Schriften von Bebel, Liebknecht und Engels; fernt von

sozialistische Bücher vor allem gehören in die Hand untrer Jugend. Die besonders neben der geistigen Horigant in Rücken und Aussehen für den Kopf liegt die Morgenröde einer neuen, freien Welt und führt zu neuen, besseren und unterrichtend durch die Schriften von Bebel, Liebknecht und Engels; fernt von

sozialistische Bücher vor allem gehören in die Hand untrer Jugend. Die besonders neben der geistigen Horigant in Rücken und Aussehen für den Kopf liegt die Morgenröde einer neuen, freien Welt und führt zu neuen, besseren und unterrichtend durch die Schriften von Bebel, Liebknecht und Engels; fernt von

sozialistische Bücher vor allem gehören in die Hand untrer Jugend. Die besonders neben der geistigen Horigant in Rücken und Aussehen für den Kopf liegt die Morgenröde einer neuen, freien Welt und führt zu neuen, besseren und unterrichtend durch die Schriften von Bebel, Liebknecht und Engels; fernt von

sozialistische Bücher vor allem gehören in die Hand untrer Jugend. Die besonders neben der geistigen Horigant in Rücken und Aussehen für den Kopf liegt die Morgenröde einer neuen, freien Welt und führt zu neuen, besseren und unterrichtend durch die Schriften von Bebel, Liebknecht und Engels; fernt von

sozialistische Bücher vor allem gehören in die Hand untrer Jugend. Die besonders neben der geistigen Horigant in Rücken und Aussehen für den Kopf liegt die Morgenröde einer neuen, freien Welt und führt zu neuen, besseren und unterrichtend durch die Schriften von Bebel, Liebknecht und Engels; fernt von

sozialistische Bücher vor allem gehören in die Hand untrer Jugend. Die besonders neben der geistigen Horigant in Rücken und Aussehen für den Kopf liegt die Morgenröde einer neuen, freien Welt und führt zu neuen, besseren und unterrichtend durch die Schriften von Bebel, Liebknecht und Engels; fernt von

sozialistische Bücher vor allem gehören in die Hand untrer Jugend. Die besonders neben der geistigen Horigant in Rücken und Aussehen für den Kopf liegt die Morgenröde einer neuen, freien Welt und führt zu neuen, besseren und unterrichtend durch die Schriften von Bebel, Liebknecht und Engels; fernt von

sozialistische Bücher vor allem gehören in die Hand untrer Jugend. Die besonders neben der geistigen Horigant in Rücken und Aussehen für den Kopf liegt die Morgenröde einer neuen, freien Welt und führt zu neuen, besseren und unterrichtend durch die Schriften von Bebel, Liebknecht und Engels; fernt von

sozialistische Bücher vor allem gehören in die Hand untrer Jugend. Die besonders neben der geistigen Horigant in Rücken und Aussehen für den Kopf liegt die Morgenröde einer neuen, freien Welt und führt zu neuen, besseren und unterrichtend durch die Schriften von Bebel, Liebknecht und Engels; fernt von

sozialistische Bücher vor allem gehören in die Hand untrer Jugend. Die besonders neben der geistigen Horigant in Rücken und Aussehen für den Kopf liegt die Morgenröde einer neuen, freien Welt und führt zu neuen, besseren und unterrichtend durch die Schriften von Bebel, Liebknecht und Engels; fernt von

sozialistische Bücher vor allem gehören in die Hand untrer Jugend. Die besonders neben der geistigen Horigant in Rücken und Aussehen für den Kopf liegt die Morgenröde einer neuen, freien Welt und führt zu neuen, besseren und unterrichtend durch die Schriften von Bebel, Liebknecht und Engels; fernt von

sozialistische Bücher vor allem gehören in die Hand untrer Jugend. Die besonders neben der geistigen Horigant in Rücken und Aussehen für den Kopf liegt die Morgenröde einer neuen, freien Welt und führt zu neuen, besseren und unterrichtend durch die Schriften von Bebel, Liebknecht und Engels; fernt von

Augsch spricht „August Bebel“ unmittelbar zu euch über Deutschland und Internationalismus, über Krieg und Frieden, über Recht auf Revolution, über Religion und Kirche und — vom Re der Frau. Gerade der Jugend hat August Bebel noch viel zu sagen. Erklärlich ist sich, was der „Herr Schultheiß“ Wilhelm W. unjer allgemein berehrter und behärrter Parteigenosse in sein Schriften „Im Dienste der Freiheit“ — Freud und Leid des sechs Jahrzehnten Kampf und Aufstieg, insbesondere aus der des Sozialistengehebes zu berichten weiß. Wie der Herr Schultheiß amtlich beauftragt wurde, den bösen Rat — aufzupähen wie er es anstellte, den Herrn Landrat jahrelang zu täuschen, er mit den Wenzeln telegraphierte und vieles andre mehr. — Es müssen nicht durchaus immer politische Bücher sein.

In die geheimnisvolle Welt Indiens läßt uns Kurt Big einen Blick tun in seinem naturhaften Bericht über „Ruach, Tiger“, mit dessen Schilderung zugleich die Seele des asiatischen Menschen uns verständlicher wird.

Nennt ihr Grottemip? „Sonntage in der Natur“? Es Kommt ist darin durch einen schönen Original-Polychromit gezeichnet, jede Seite schlägt eine Brücke zur Natur, zum Kommen der Frühling. — Oder etwas ganz andres: Prögers „Eppel, eine derb-lustige Räubergeschichte aus Franken, der richtige Gleiter auf froher Wanderfahrt. — „Hauswirthschaft“ für re Arbeitsbuch der Frau“ und Dr. Marquies „Hygiene des Arbeiterporrs“. Junge Kampfgenossen sollen und werden sich freuen über die ebenso nachdenkliche wie schönen und bunten Geschichten von Jürgen Brand „Vulkantreiber“ und den „Peter Stoll“ von R. Danz, der auch die „Vollmiese“ für die Mädel geschrieben hat für unsre Kleintier hat Hilde Krüger den „Widowondelmal“ und „Surburles Wollweisse“ geschaffen; tunterbunte Bilderbücher aus lauter Dreiecken zum Nachzeichnen und Ausschneiden. — Techt wahre Märchen aus dem Mittelalt erzählt Heinrich Sch „Von Menslein, Tierlein und Dinglein“ und zeigt sie süß in zwölf mehrfarbigen jöhönen Bildern von Prof. Hans Balusch. — Es ist für groß und klein gefeirt und für jeden Geschmack.

Ein stilles, feines Erziehungsbuch ist Brands „Mellenbrö Briefe aus der Geide“. — Ein Andachtsbuch von tiefer Art für freie Menschen oder solche, die es werden wollen, das „Jugendweiebuch“ von Dr. Richard Volkmann.

Wenn der Märzwind braust und alles hinwegwegt, was d und morsch, um neuen, hartenem Leben Raum zu schaffen, erkaufst und schenkt Bücher, aus denen der Vormärz stürzt, der Revolutionär; etwa das prächtvolle Werk von Irene Gerlach „Jungferinnen“, eine Schilderung von Mädchenjoch aus bewegten Zeiten, oder Jwey „Die Jungen von 1848“. Dara läßt sich sehr schnell wohl erkennen, wie weit wir es gebracht haben und — was noch zu tun ist.

Sozialistische Bücher gehören in jedes Arbeiterhaus. Sie sind die besten Weggenossen für unsre Jugend, und mit ihr zusammen die Wegereiter für den weitem Aufstieg der Arbeiterklasse. Wenn beweist alle am 21. März durch die Tat, daß ihr die sozialistischen Tag des sozialistischen Buches im Interesse untrer Jugend und untrer gemeinsamen Sache wertend zu nutzen verstehen. Wendet euch vertrauensvoll an die Buchhandlung Volksstimme in Magdeburg oder an ihre Zweigstellen in Uckermark und Stendal. —

Sozialistische Bücher gehören in jedes Arbeiterhaus. Sie sind die besten Weggenossen für unsre Jugend, und mit ihr zusammen die Wegereiter für den weitem Aufstieg der Arbeiterklasse. Wenn beweist alle am 21. März durch die Tat, daß ihr die sozialistischen Tag des sozialistischen Buches im Interesse untrer Jugend und untrer gemeinsamen Sache wertend zu nutzen verstehen. Wendet euch vertrauensvoll an die Buchhandlung Volksstimme in Magdeburg oder an ihre Zweigstellen in Uckermark und Stendal. —

Sozialistische Bücher gehören in jedes Arbeiterhaus. Sie sind die besten Weggenossen für unsre Jugend, und mit ihr zusammen die Wegereiter für den weitem Aufstieg der Arbeiterklasse. Wenn beweist alle am 21. März durch die Tat, daß ihr die sozialistischen Tag des sozialistischen Buches im Interesse untrer Jugend und untrer gemeinsamen Sache wertend zu nutzen verstehen. Wendet euch vertrauensvoll an die Buchhandlung Volksstimme in Magdeburg oder an ihre Zweigstellen in Uckermark und Stendal. —

Sozialistische Bücher gehören in jedes Arbeiterhaus. Sie sind die besten Weggenossen für unsre Jugend, und mit ihr zusammen die Wegereiter für den weitem Aufstieg der Arbeiterklasse. Wenn beweist alle am 21. März durch die Tat, daß ihr die sozialistischen Tag des sozialistischen Buches im Interesse untrer Jugend und untrer gemeinsamen Sache wertend zu nutzen verstehen. Wendet euch vertrauensvoll an die Buchhandlung Volksstimme in Magdeburg oder an ihre Zweigstellen in Uckermark und Stendal. —

Sozialistische Bücher gehören in jedes Arbeiterhaus. Sie sind die besten Weggenossen für unsre Jugend, und mit ihr zusammen die Wegereiter für den weitem Aufstieg der Arbeiterklasse. Wenn beweist alle am 21. März durch die Tat, daß ihr die sozialistischen Tag des sozialistischen Buches im Interesse untrer Jugend und untrer gemeinsamen Sache wertend zu nutzen verstehen. Wendet euch vertrauensvoll an die Buchhandlung Volksstimme in Magdeburg oder an ihre Zweigstellen in Uckermark und Stendal. —

Die technische Eisenbahn bei der Reichsbahn.

Die technische Eisenbahn bei der Reichsbahn. Für die Eisenbahnverwaltung sind die technischen Eisenbahnarbeiten bei der Reichsbahn ein sehr wichtiger Bestandteil. Die Eisenbahnverwaltung hat die Aufgabe, die technischen Eisenbahnarbeiten so zu organisieren, daß die Eisenbahn so schnell und sicher wie möglich verkehren kann. Die Eisenbahnverwaltung hat die Aufgabe, die technischen Eisenbahnarbeiten so zu organisieren, daß die Eisenbahn so schnell und sicher wie möglich verkehren kann.

1. Verein und Versammlungen

Verband der Nahrungs- und Getränkearbeiter.

Der Verband der Nahrungs- und Getränkearbeiter hat am 21. März 1900 eine Versammlung abgehalten, bei der es um die Angelegenheiten der Arbeiterklasse ging. Die Versammlung wurde von einem Vertreter der Arbeiterklasse geleitet. Die Versammlung hat die Aufgabe, die Interessen der Arbeiterklasse zu vertreten und für die Verbesserung der Arbeitsbedingungen zu kämpfen.

Die Versammlung hat die Aufgabe, die Interessen der Arbeiterklasse zu vertreten und für die Verbesserung der Arbeitsbedingungen zu kämpfen. Die Versammlung hat die Aufgabe, die Interessen der Arbeiterklasse zu vertreten und für die Verbesserung der Arbeitsbedingungen zu kämpfen.

Die Versammlung hat die Aufgabe, die Interessen der Arbeiterklasse zu vertreten und für die Verbesserung der Arbeitsbedingungen zu kämpfen. Die Versammlung hat die Aufgabe, die Interessen der Arbeiterklasse zu vertreten und für die Verbesserung der Arbeitsbedingungen zu kämpfen.

Table with 4 columns: Name, Address, Phone Number, and other details. The table lists various members and their contact information.

Wie wird das Wetter am Donnerstag?



Wie wird das Wetter am Donnerstag? Am Donnerstag wird das Wetter voraussichtlich bewölkt und kühl sein. Die Temperaturen werden zwischen 5 und 10 Grad Celsius liegen. Es besteht die Möglichkeit von Regen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Die Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold sind eine Organisation von Arbeitern und Angestellten, die sich für die Verbesserung der Arbeitsbedingungen und für die Befreiung der Arbeiterklasse von der Ausbeutung durch die Kapitalisten einsetzen.

Bereinständer

Bereinständer. Die Bereinständer sind eine Organisation, die sich für die Verbesserung der Arbeitsbedingungen und für die Befreiung der Arbeiterklasse von der Ausbeutung durch die Kapitalisten einsetzen.

Aus Mitteldeutschland

Proletarierschicksal

Am Donnerstagmorgen gegen 7 Uhr war in der Bah-niker Schleiße in der Nähe von Prager die Leiche eines fast unbekleideten Mannes vom Schleusenwärter gefunden worden, deren Identität zunächst nicht festzustellen war. Die zu-ständigen Polizeibehörden haben nun ermittelt, daß es sich um den 44 Jahre alten, in Brandenburg wohnenden Arbeiter Klafschki handelt, den ein tragisches Proletarierschicksal in den Tod getrieben hat.

Klafschki war früher in den Exzeßiv-Fahrradwerken in Brandenburg beschäftigt, wurde dann aber arbeitslos und konnte seinen Verdienst finden. Sinezu kam, daß er gelegentlich einer schularztlichen Untersuchung erfuhr, daß seine beiden schul-pflichtigen Kinder an Tuberkulose erkrankt waren und daß der Arzt diese Krankheit auf eine Vererbung vom Vater zurückführte.

Diese Mitteilung, zusammen mit der drückenden Sorge um seine Existenz, wirkten so beprimierend auf Klafschki, daß er am 20. Januar seine Wohnung verließ, eine Fußwanderung nach Plau unternahm und sich dann dort in die Gabel stürzte. Außer den beiden schulpflichtigen Kindern hinterläßt der Unglückliche noch zwei weitere Kinder, die jedoch bereits in der Lehre sind. —

Blutig geschlagen und eingelocht

Ein Landarbeiterjunge vom Gutzeleben.

Der landwirtschaftliche Elbe Georg Schulze im Betrieb des Rittergutsbesitzers Trog in Brumbh im Kreise Neuhaldensleben, hat nach einem Bericht an uns den 5jährigen Sohn eines in diesem Betriebe beschäftigten Landarbeiters auf unerhörte Weise mißhandelt.

Mehrere Kinder waren, so wird uns der Vorfall geschildert, beim Versteckspielen in den Hühnerstall geraten. Der ange-sehene Gutsbesitzer traf die Kinder und verhaute den 5jährigen Jungen dermaßen, daß dieser vollständig mit Blut besudelt war. Nicht genug damit, sperrte er den armen Jungen in den Keller und machte die Fenster dunkel. Vermutet wurde, daß die Kinder Eier entwendet hätten, doch fehlte dafür der geringste Beweis.

Landarbeiterkinder scheinen nach Ansicht dieses Jüngers der Landwirtschaft vogelfrei zu sein. Der Junge hatte durch den Schreck Krämpfe. Strafanzeige ist erstattet. —

Zwei Hände gefunden

Auf der Bahnstrecke zwischen dem Bahnhof Wolfen und dem Bahnübergang bei Steinfurt wurden die abgesehenen Hände eines Mannes gefunden, der, wie sich erst später heraus-stellte, im Wolsfabrikstein verbunden worden war. Von dort wurde er nach dem Krankenhaus gebracht. Es konnte bis zur Stunde noch nicht festgestellt werden, ob ein Unfall vorliegt. —

Sein zweijähriges Kind totgeschlagen

In Abwesenheit der Mutter mißhandelte ein in der Kottb-straße in Raumburg wohnender Arbeiter sein zweijäh-riges Kind so schwer, daß es nach seiner Entlassung ins Krankenhaus den erlittenen Verletzungen erlag. Der Mordling wurde verhaftet. —

Raubüberfall auf einen Arbeiter

Die Unsicherheit auf den Landstraßen nimmt immer mehr zu. Zwischen Pratau und Segren wurde ein von Pie-täriß kommender Arbeiter von einem maskierten Mann von seinem Rade gerissen. Es gelang ihm zwar, den Räuber zu überwältigen, doch kam diesem ein zweiter maskierter Mann zu Hilfe. Beide entwendeten die Lohnkiste mit 48 Mark und verschwand, nachdem sie das Fahrrad noch unbrauchbar ge-macht hatten. —

Unterschlagung bei der Stendaler Gerichtskasse

Bei der Stendaler Gerichtskasse sind, wie sich herausgestellt hat, durch den leitenden Beamten Unterschlagungen in Höhe von einigen tausend Mark berüht worden. Der schuldige Beamte ist sofort seiner Dienstgeschäfte enthoben worden. Des Disziplinar- und Strafverfahren ist gegen ihn bereits eingeleitet worden. —

Tod durch Alkohol

In total berruntenem Zustande wurden in das Gefängnis des Amtsgerichts Braunschweig der Wäcker Wilhelm Fay-mann und der Kaufmann Willi Reinberg aus Gimde eingeliefert. Als man ihren Zustand dort feststellte, sorgte man für die Ueberführung ins Krankenhaus. Bereits auf dem Trans-port ins Krankenhaus starben beide an den Folgen der Alkohol- Vergiftung. —

Vom Fern-D-Zug zermalmt

Am Dienstagvormittag, gegen 11.17 Uhr, warf sich der am 17. September 1888 geborene Buchstabenleiter Erich Druß aus Halle, Glauchaer Straße 71, in selbstmörderischer Ab-sicht auf Bahnsteig 2, unweit der Delitzscher Straße (Brücke), vor den einfahrenden Fern-D-Zug 80. Er wurde auf der Stelle getötet. —

Verkehrshindernis Chauffeehäuschen

In der Kreuzung der Landstraßen Halle-Bitterfeld und Leipzig-Zörbig befindet sich seit uralten Zeiten ein Chauffeehäuschen, an dem die Fuhrunternehmer früher ihren Zoll abzuladen hatten. Verständlich, daß man es hübsch so in den Weg baute, daß der Zolleinnehmer beide Straßen übersehen konnte. Heute ist das Häuschen aber schon oft der Anlaß zu schweren Au-tosujamensitten gewesen. Trotdem dachte die Pro-vinzialverwaltung noch nicht daran, es zu beseitigen. Wegen eines Zusammenstoßes an dieser gefährlichen Ecke wurde jetzt der Loko-motivheizer Friß B. aus Delitzsch zu 30 Mark Geldstrafe vom hällischen Gericht verurteilt. Hoffentlich sieht sich nun die Provin-zial-Strassenbauverwaltung, nachdem auch das Gericht die Gefähr-lichkeit des Chauffeehäuschens festgestellt hat, veranlaßt, endlich das Verkehrshindernis zu beseitigen. —

Zwanzig Grabmäler zerstört

In Brehna im Kreise Bitterfeld haben zerstörungswü-tige Elemente, unter denen sich auch Frauen befunden haben sollen, auf dem Friedhof 20 Grabmäler umgestoßen oder schwer beschädigt. Die Tat hat hier das größte Aufsehen erregt. Da der Friedhof mitten in der Stadt liegt, kann man sich nicht erklären, wie die Täter unbeschadet ihrer „Arbeit“ ausführen konnten. —

Tödlicher Motorradunfall

In der Nähe des Gemeindegasthofs von Steigram im Kreise Querfurt kam ein Motorrad auf der nassen Straße ins Rutschen. Der Führer, Rudi Hirje, verlor die Gewalt über das schwere Rad und fuhr in den Straßengraben. Der Soziusfahrer, Hans Hirje, stürzte so unglücklich, daß er einen schweren Schädel-bruch erlitt, der sofort den Tod zur Folge hatte. Rudi Hirje er-litt einen Unterleibsbruch und noch nicht festgestellte innere Ver-letzungen. Er wurde dem Krankenhaus zugeführt. Die Leiche des Hans Hirje wurde vorläufig von der Staatsanwaltschaft beschlag-nahmt. —

Kaum genesen, Beim gebrochen

Nach einer Krankheit, die er kaum überstanden hatte, brach sich der Arbeiter E. aus Bömmelte das Bein. E. befand sich auf dem Nachhausewege von seiner Arbeitsstelle in Barbn, wo er für den andern Tag die Wiederaufnahme der Arbeit ange-meldet hatte. Auf der Chauffee von Barbn nach Bömmelte ließ Rittergutsbesitzer von Diehe junge Pferde einfahren. Die zum erstenmal vor einen Wagen gespannten Pferde sträubten sich und schlugen aus, weshalb sich der auf dem Rade sitzende Arbeiter beim Herannahen des Fuhrwerks in den Straßengraben retten mußte. Dabei brach er sich das Bein. Er fand Auf-nahme im Barbner Krankenhaus. —

Gefährliches Kinderpiel. Spielende Kinder kletterten in Schaffstädt einen Draht über die Querfurter Straße. Ein Motorradfahrer, der das Hindernis nicht bemerkte, stürzte und zog sich schwere Verletzungen am Unterleib zu. —

Einbruch in eine Reichwehraferne. In der Nacht wurde in das Kammergebäude der Infanterieferne Halberstadt ein Einbruch verübt. Der Versuch blieb ergebnislos. Drei Täter, die vom Posten beschossen wurden, sind unerkannt entkommen. —

Der Kopf zermalmt. Als ein mit Holz beladener Wagen in den Hof des Landwirts Albrecht in Torgau einbog, geriet der Wagen auf der abschüssigen Einfahrt ins Schwanken. Der Rentempfänger Haussig, der auf dem Wagen saß, fiel durch das Schwanken herunter. Ihm wurde, durch die Räder des schweren Wagens, der Kopf zermalmt, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. —

Eine glückliche Gewinnerin. Eine junge Konfirmin in Raffel hatte sich kurz nach ihrer Verlobung zu Weihnachten für 50 Pfennig ein Los der Kaiserin Tombau-Geldlotterie ge-lauft. Von dem Kasseler Kollektor wurde dem jungen Mädchen jetzt mitgeteilt, daß auf seine Nummer 104903 der Hauptgewinn in Höhe von 10 000 Mark gefallen sei. —

Ivorenleben. Baumfrevler. In der letzten Woche wurden von unbekanntem Täter drei junge Eibäume, die von der Ge-meinde an der Chauffee nach Ivorenleben angepflanzt waren, her-ausgerissen und samt den Baumstämmen mitgenommen. Es wurde auch versucht, zwei ältere Bäume herauszureißen. Davon ließ man dann aber ab, so daß sie nur beschädigt wurden. Hoffentlich wird man des Täters, der sich an Allgemeingut vergriff, habhaft. —

Die Gemeindeglieder, die in dieser Sache irgend etwas Ver-dächtiges merken, sollten dies der Behörde melden. Solche Taten müssen bestraft werden. —

Bahldorf. Es hat geholfen. Auch in unserm Ort ist Ungerechtigkeit bei kirchlichen Trauungen aus der Welt geschafft worden. In Zukunft werden alle Brautpaare, soweit sie noch mit der Kirche zu tun haben, ohne Unterschied „in allen Ehren“ ge-traut werden. Es war wohl die Kritik der „Volksstimme“, die zu dieser Aenderung geführt hat. —

Landarbeiter-Aussperrung

Agarische Willkür in Unseburg.

Von der Bezirksvereinigung der land- und forstwirtschaft-lichen Arbeitgeberverbände der Magdeburger Börde in Neuhal-densleben erhalten wir folgende Berichtigung:

„In der Beilage zur „Volksstimme“ vom 9. 3. 1930 bringen Sie einen Artikel „Agrarische Willkür in Unseburg“. Auf Grund des § 11 des Pressegesetzes erlauben wir Sie um Auf-nahme folgender Berichtigung:

Die Angabe, daß von der Betriebsleitung die Leistung der neunten Arbeitsstunde von 6 bis 7 Uhr abends gefordert wurde, entspricht nicht den Tatsachen. Die Arbeitszeit sollte vielmehr um 5.30 Uhr oder 6 Uhr abends schließen.

Die Arbeiterschaft ist auch nicht ausgesperrt, sondern es sind nur diejenigen Arbeiter, welche von sich aus die Arbeits-zeit zu einer andern Zeit festgesetzt haben, als wie sie die Be-triebsleitung aus notwendigen wirtschaftlichen Gründen forderte, freilos entlassen worden. Das Schiedsgericht hat diese Ent-lassungen als zu Recht bestehend anerkannt.“

Auf unsere Anfrage beim Gaubüro des Deutschen Land-arbeiter-Verbandes wird uns zu der Berichtigung folgendes ge-schrieben:

„Zeit 10 Jahren war es in der Firma üblich, daß die neunte Arbeitsstunde von 6 bis 7 Uhr morgens geleistet wurde, so daß um 5 Uhr Feierabend war. Im letzten Herbst wurde mit dem Be-triebsrat vereinbart, daß bei Leistung der neunten Arbeitsstunde die Arbeitszeit früh morgens 6.30 Uhr beginnt und abends 5.30 Uhr schließt. Jetzt verlangte der Betriebsleiter, daß die neunte Stunde abends von 5 bis 6 Uhr gemacht wird. Als sich die Belegschaft dagegen wandte, wurde angeordnet, daß um 5.30 Uhr Feierabend sei, dafür aber die halbe Stunde Beisler fortfällt. Trotdem im Betrieb ein Betriebsrat besteht, ist mit diesem keinelei Vereinbarung getroffen worden, vielmehr hat der Betriebsleiter aus sich heraus die Arbeitszeit so angeordnet.“

Als Wortklauber ist es vom Arbeitgeberverband anzusehen, wenn er schreibt: Die Belegschaft ist auch nicht ausgesperrt, sondern die Arbeiter sind freilos entlassen! Das Schiedsgericht hat sich gewiß auf den Standpunkt des Arbeitgeberverbandes gestellt, in dieser Frage ist jedoch noch nicht das letzte Wort gesprochen!“

Schon jetzt können wir sagen, daß die Arbeitnehmerschaft unter keinen Umständen sich dieses Vorgehens des Arbeitgeber-verbandes gefallen läßt. Die Arbeitgeber müssen sich eben daran ge-wöhnen, daß auch der Betriebsrat im Betrieb etwas mitzusprechen hat. Wir sind bestimmt der Ansicht, daß unsere Betriebsräte genau dasselbe Interesse an den einzelnen Betrieben haben, wie der Arbeitgeber selbst. Wollen die Arbeitgeber in dieser Frage den Kampf, gut, wir sind damit einverstanden!“ —

Echeidung zwischen Kirche und Gemeinde

In Warleben.

Der Antrag auf Trennung der Kirchen- und Schulämter hatte schon mehrere Gemeindeglieder- und Kommissionsmitglieder beschäftigt. Es war aber dabei kein Abschluß zu erzielen gewesen. Die Kirche beharrte auf ihrem Standpunkt, Schule sowie Kantor seien ihr grundbuchamtliches Eigentum; sie wurde darin bestärkt durch die gegenseitlichen Urteile von Reichs- und Kammergericht. Nun wurde kürzlich die endgültige Echeidung zwischen Kirchen-gemeinde und politischer Gemeinde im Beisein des Regierungs-rats Dr. Heine, des Konsistorialrats Dr. Eich, des Schul-verbandsvorsitzenden sowie der Gemeindegliederung und der Kirchenkörperschaften vollzogen. Es waren noch längere erfolglose Auseinandersetzungen nötig. Die Kirche bestand nämlich haupt-sächlich darauf, für den von ihr anzustellenden Diakon, welcher das ganze Kanalgelände mit bearbeitet und den dortigen Arbeitern Trost und Segen spenden soll, das Gehalt sowie Wohnung oder Pfründe durch eine von der Gemeinde zu zahlende jährliche Rente sicherzustellen. Nach Ablehnung dieses Antrags seitens des Re-gierungsverwalters sowie der Gemeindegliederung gegen die Kirchenvertreter zur Beratung zurück. Die neuen Forderungen lauteten dann: Die Kirche behält den Acker, tritt das Schulgebäude ab und erhält eine Entschädigung. Es wurden 16 000 Mark ge-nannt; das führte zur Ablehnung durch den Regierungsvertreter. Erneute Verhandlungen brachten endlich folgenden Abschluß: Das gesamte Schulgrundstück geht als Eigentum auf die Gemeinde über, die Kirchengemeinde erhält eine Abfindung von 300 Mark. Die Kirche darf einen Schulraum zur Abhaltung von Konfirman-denunterricht unentgeltlich benutzen. Somit ist nun endlich die Echeidung zwischen Kirche und Gemeinde erfolgt. —

Die stets gleichbleibende

JUNO

48 CIGARETTE

An die Mitglieder des Konsum-Vereins Magdeburg u. Umg.

Die Frühjahrs-Saison

in unserem Manufakturwaren-Geschäft Jakobstraße 42, Ecke Peterstraße, ist eröffnet. Alle Abteilungen sind mit Neuheiten und guten Waren aus beste ausgestattet. Wir sind durch unseren Grundsatz „gute Waren zu billigsten Preisen“ bekannt und somit das vorteilhafteste Einkaufshaus für unsere Mitglieder geworden. Schon unsere Schaufenster-Anlagen gewähren Ihnen einen kleinen Einblick in unsere Vielseitigkeit u. Leistungsfähigkeit u. groß ist die Auswahl in jeder Abteilung

Insbesondere empfehlen wir jetzt unsere

- Stoff-Abteilung** Kleiderstoffe, Wäschestoffe und fertige Wäsche
- Damen-Mäntel** in selten schöner Auswahl
- Herren-Konfektion** fertige Anzüge, Mäntel, Sport- u. Berufskleidung
- Schuhwaren** das Beste was geboten wird, zu soliden Preisen
- Gardinen, Dekorationstoffe, Rollläden u. Damast**

Neu eingerichtet: Herren-Maßabteilung

Hiermit haben wir langgehegten Wünschen Rechnung getragen. Wir liefern gute Maßanzüge unter voller Garantie für guten Sitz und beste Verarbeitung aus nur guten Kammgarnstoffen.

Werte Mitglieder, benützen sie die ausgezahlte Rückvergütung in erster Linie zur Bedarfsdeckung in ihrem eigenen Geschäft, kommen Sie zuerst zu uns in den



KONSUM-VEREIN

JAKOBSTRASSE 42, ECKE PETERSTRASSE

Verkauf nur an Mitglieder!

Auf alle Waren doppelte Rückvergütungsmarken!



UT
Storchstr.

Die Straße der verlorenen Seelen

Das Findelkind von Singapore

Reise Bühne

UT
Palast Backen

Das Findelkind von Singapore

Reise Bühne

Firmenschilder
Autolackierungen

Kohlauer & Vohse

ZENTRAL
Theater

Das Land des Lächels

Stadttheater

Angelina

Groß-Skat-Wettbewerb
Reichshalle Magdeburg

DIE FRÜHJAHRSMODE

WIRD DURCH INSERTION IN DER „VOLKSSTIMME“ DER DAMENWELT BEKANNTGEBEN

Guthrie - Steinweg - Saal

Zither-Konzert

Die Zehnmark des Jahres

Frühjahrs-Dekorationen

Carl Siebert, Karlstr. 4

Fruchtwein:

Johannisbeer - Stachelbeer	65,-
Birch - Heidelbeer	75,-
Bogelbeere	85,-
Erdbeer - Pfefferweine	100,-

Asco Ratscherstr. 17

Obstbäume

Otto Bonhage

Wo gibt es die gute Hauschlachtewurst?

Edendorfer Futterrüben

Sterbekasse Gr. Ottersleben u. Umg.

Generalversammlung

Ihr Heim gewinnt mit dieser Krone

Stadtgeschäft Magdeburg

Riefenkraft - pflafft das gute Feinmehl-Lust

Waren-Verein